Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 15 (1863-1866)
Heft: 1

Artikel: Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen
Autor: Meyer, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378786

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beschreibung

der in der Schweiz aufgefundenen

Gallischen Münzen.

Von

Dr. H. Meyer,
Director des Münzkabinets.

Mit drei Tafeln.

Zürich.
In Commission bei S. Höhr.
Druck von David Bürkli.
1863.

Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Band XV. Heft 1.

Vorwort.

Es sind in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft schon viele Abhandlungen erschienen, welche den Freund der vaterländischen Geschichte über die frühere gallische Bevölkerung unseres Landes belehren und in welchen theils aus den Pfahlbauten, theils aus den Gräberfunden zahlreiche Zeugnisse über die Kultur- und Bildungsstufe jenes Volkes mitgetheilt werden. Auch die vorliegende Schrift hat den Zweck, einen ähnlichen Beitrag zu liefern und eine Reihe kleiner Denkmäler zu veröffentlichen, die in unserem Lande aufgefunden wurden und jener Periode der politischen Entwicklung der gallischen Stämme angehören, die mit der Gründung von Massilia durch griechische Colonen beginnt und durch die Eroberung von Gallien unter Augustus ihren Abschluss findet. Diese kleinen Denkmäler sind die gallischen Münzen, die in der Schweiz nicht selten entdeckt werden und die eine so grosse Mannigfaltigkeit der Typen zeigen, dass klar hervorgeht, dass sie nicht einem einzelnen Stamme angehören und nicht in Einem Jahrhundert geprägt sind, sondern dass wir in ihnen nicht minder Zeugen der ältesten Münzen der Gallier besitzen, als solche aus der späteren römischen Periode. Unter den Münzen, die in den verschiedenen Theilen der Schweiz theils vereinzelt, theils auch in grösseren Funden gemeinsam unter der Erde entdeckt werden, gibt es viele, die den benachbarten gallischen Stämmen zugehören, wie theils die Aufschrift, theils andere Kennzeichen beweisen, und die daher durch Verkehr und Handel in unser Gebiet hinüber gelangten. Allein es gibt auch andere Münzen, die bei uns zahlreicher erscheinen als anderwärts, die auch gewisse eigenthümliche Beizeichen haben, die auf denjenigen anderer Stämme nicht vorkommen. Dieses berechtigt uns daher zu der Annahme, dass solche in unserem Lande geprägt und dass sie Münzen der Helvetier sind. Es sind namentlich Goldmünzen, welche denselben zugeschrieben werden können, wodurch auch die Bemerkung Strabos, lib. 4. 3. p. 302, über den Reichthum der Helvetier an Gold bestätigt wird.

Auch die Münzstätte der Helvetier ist uns nicht mehr unbekannt, da ein glücklicher Zufall auf die Entdeckung derselben in Aventicum jüngst geführt hat. Herr Caspari, Conservator des Museums zu Avenches, fand nämlich in der Nähe des römischen Amphitheaters daselbst in der Erde einen metallenen Stempel, d. h. ein rohes rundes Stück Eisen, etwa 2 Finger breit, auf dessen oberer Seite ein rundes Stück Erz eingekeilt ist. Die Aussenseite des Erzes ist polirt, künstlich vertieft oder concav und zeigt ein

feines, aber nur wenig vertieftes Gepräge, nämlich einen männlichen unbärtigen Kopf, der mit einem Kranz oder Diadem geschmückt ist. Das Gepräge ist vortrefflich erhalten. Dieser Stempel ist nichts anderes als ein Münzstempel und enthält den Avers jener gallischen Münzen in Gold oder Electrum, welche bereits von Lelewel als Nachprägungen der makedonischen Philipper erkannt wurden. Ich habe diesen schönen Fund zuerst im Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde 1862 No. 4 p. 72 beschrieben und theile nun hier die Abbildung des Stempels in der Grösse des Originals

in Holzschnitt mit.*) Ob anderwärts ähnliche Stempel gallischer Münzen gefunden oder ob solche irgendwo bereits beschrieben und abgebildet wurden, konnte ich bisher nicht erfahren.

Die gallischen Münzen, die in der Schweiz gefunden werden und die hier beschrieben werden sollen, zerfallen in folgende drei Hauptklassen:

I. Nationale Münzen, d. h. solche, die nicht Nachahmungen griechischer oder römischer Münzen sind, sondern gallischen Charakter und Typus tragen. Die ältesten derselben sind, wie ich vermuthe, jene in roher Weise gegossenen kleinen Goldstücke ohne Typen, die im Munde des Volkes Regenbogenschüsselchen genannt werden, über deren Ursprung Vieles in alter und neuer Zeit gefabelt wurde. Taf. III. 148. Sie erscheinen anderwärts, z. B. an der Donau, metallreicher und mit allerlei Zeichen und Symbolen geschmückt. Allein auch andere nationale Münzen werden in Silber, Erz und Potin in der Schweiz gefunden, doch ist ihre Zahl gering, wenn wir sie mit denjenigen vergleichen, welche als Nachprägungen griechischer und römischer erscheinen. Sie tragen Typen, die grossentheils aus der keltischen Mythologie hergenommen sind und in ihrer Eigenthümlichkeit oft an asiatische Kultur und Bildwerke erinnern, so dass die Sage an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass die Kelten aus Asien her nach Europa einwanderten.

II. Nachprägungen griechischer Münzen. Als Hellenen Massilia gegründet hatten, verbreitete sich von hier durch den südlichen Theil von Gallien und weiterhin griechische Kultur und viele gallische Völkerschaften fingen an, die massilischen Silbermünzen nachzuprägen. Ebenso

*) Avenches war auch späterhin eine Münzstätte, wie eine von Hrn. R. Blanchet mitgetheilte merowingische Goldmünze beweist. A. AVENTECO FIT Caput regis. R. ATIVLFVS M. Crux.

wurden auch die makedonischen Goldmünzen, des Königs Philippus, von den Galliern nachgeahmt. Alle diese Nachprägungen sind noch zahlreich vorhanden und finden sich durch die ganze Schweiz zerstreut. Sie stehen, wie leicht zu begreifen, an Schönheit und Ausdruck den Originalen weit nach, der massilische Löwe verlor auf denselben seine ursprüngliche Schönheit und Würde, allein auch anderen Völkern, welche griechische Münzen nachzuahmen versuchten, gelang es nicht, die künstlerische Vollendung derselben zu erreichen.

III. Nachahmungen römischer Münzen. Als nämlich die Römer einen Theil von Gallien erobert hatten (la Provence) und ihre politische Macht immer weiter ausdehnten, so wurde der Einfluss, den bisher Massilia ausgeübt hatte, zurückgedrängt; römische Sprache und Sitte wurden angenommen. Daher erscheint nun auch die Münzprägung verändert und die Consularmünzen dienen als Vorbilder der gallischen, die Typen und der Münzfuss werden grossentheils römisch und die Aufschriften in lateinischen Buchstaben geprägt.

Die in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen bieten grosse Mannigfaltigkeit dar, da sie auf den verschiedenen Strassen aus Süd, West und Nord in unser Land gelangten; denn ausser den im Lande selbst geprägten finden sich viele aus den benachbarten Gauen der Eduer, Sequaner, Allobroger und aus den entfernteren der Arverner, Remi, Volcae und Senones und auch noch andere aus allen Theilen des gallischen Landes, wie der Verkehr und Handel und auch der Zufall mancherlei Münzsorten aus verschiedenen Münzstätten zusammenführt.

Ich will nun die Fundorte aufzählen, nicht zwcr alle, wo nur einzelne Stücke entdeckt, sondern diejenigen, an welchen viele gefunden wurden. Vor allem sind die alten Alpenstrassen zu erwähnen über den Mons Poeninus im Wallis und über die rhätischen Alpen im Kanton Graubünden, auf denen frühe ein reger Verkehr sich bewegte und wo noch heutzutage der aufmerksame Wanderer Spuren desselben findet. Auf der Höhe des Mons Poeninus, auf dem Mont Joux beim Hospitium des grossen St. Bernhard stand ein Heiligthum; eine Votivkapelle, in deren Ruine auch jetzt noch mancherlei Weihgeschenke gefunden werden, welche die Frömmigkeit früherer Jahrtausende hier gespendet hatte, nämlich gallische, griechische, römische Münzen nebst römischen Votivbildern und bronzenen Gedenktafeln. Die hier gefundenen gallischen Münzen werden mit den übrigen Gegenständen in der Sammlung des Hospitiums aufbewahrt und gehören theils zu den Nachprägungen massilischer, theils sind es Münzen aus verschiedenen Epochen und Münzstätten des gallischen Landes. Es ist mir vergönnt, alle in meiner Schrift mitzutheilen, da der hochwürdige Prior sie vor mehreren Jahren an den Präsidenten unserer Gesellschaft, Herr Dr. F. Keller, zur Einsicht übersandt hatte. Auch bei meinem Besuche daselbst im Jahr 1860 lernte ich noch einige neue kennen. Im Wallis werden auch noch an andern Orten gallische Münzen gefunden und ausser diesen noch ebenso alte und zum Theil verwandte, nämlich die Goldmünzen der Salasser. welche Th. Mommsen zuerst besprochen und deren Zahl Longpérier in der Revue numismatique 1861 p. 333 ff. ansehnlich vermehrte.

Ein zweiter Fundort findet sich auf den rhätischen Alpen, bei Burwein an der alten Julierstrasse. Hier wurde ein bronzener Kessel gefunden, der ausser anderen Gegenständen auch goldene und silberne gallische Münzen enthielt. Die goldenen sind Nachprägungen makedonischer, die silbernen Nachprägungen massilischer Münzen. Hr. Prof. H. Schreiber in Freiburg im Br. besitzt viele derselben und hat mir eine einlässliche Beschreibung des Fundes mitgetheilt, der im Anhang zu dieser Schrift erscheinen wird.

Andere Fundorte sind im Kanton Solothurn, denn nirgends werden so viele gallische Münzen in der Schweiz aufgefunden als in jener Landschaft. Erstens wurde zu Balstal, einer kleinen Stadt, die an der alten Strasse über den oberen Hauenstein liegt, am Abhang eines Hügels ein irdener Topf ausgegraben, der mit kleinen gallischen Silbermünzen angefüllt war und ganz andere Münzsorten enthielt als diejenigen, die zu Burwein im Kanton Bündten und auf dem St. Bernhard im Kanton Wallis aufgefunden wurden. Die Einen sind hübsche Quinare, wahrscheinlich aus der Zeit Cäsars, und haben auf dem Avers den Kopf des Mercurius, welchen die Gallier vor andern Göttern verehrten und von welchem auch in Gallien noch viele Bilder in Bronze gefunden werden. Andere haben auf dem Avers einen Baum oder Strauch, auf dem Revers das springende Pferd und sollen Münzen der Senones sein. Zweitens wurden bei Nunnigen, einem Dorfe nahe an der basellandschaftlichen Grenze, gallische Münzen gefunden und zwar in grosser Zahl, denn alle öffentlichen und Privatsammlungen in der Schweiz besitzen solche Stücke. Es sind Quinare mit dem behelmten Pallaskopf auf dem Avers gleich den römischen Consularmünzen; auf dem Revers ist ein Pferd und eine in griechischer Schrift geprägte Legende. Ich erwähnte oben, dass mir Hr. Prof. H. Schreiber sehr verdankenswerthe Nachrichten über den Münzfund zu Burwein mittheilte, und füge hier bei, dass er in ähnlicher Weise auch denjenigen von Nunnigen, aus welchem er ebenfalls viele Stücke erwarb, beschrieben hat, was die zweite Beilage zu meiner Schrift bilden wird.

Auch bei der Stadt Bern, nämlich in der Tiefenau und in der Enge, wurden gallische Münzen in Silber und Kupfer gefunden, die ersteren sind Nachprägungen massilischer. Hr. A. Jahn theilte uns dieselben mit und erwähnte sie auch später in dem Buche über den Kanton Bern p. 189. 200. 503; ferner in den Rheinischen Jahrbüchern 1854. XXI. p. 137 und in der Abh. über die keltischen Alterthümer der Schweiz. Bern 1860 p. 20 ff. Ferner zu Belpberg an der alten Strasse nach Thun wurden gallische Münzen gefunden und zwar darunter sehr seltene, die erst in neuester Zeit als Münzen eines gallischen Chef Virotal erkannt wurden. Sie wurden mir durch Hrn. Landammann Lohner in Thun und Hrn. Bibliothekar von Steiger-Sinner in Bern mitgetheilt.

Nicht unbedeutend ist auch die Zahl gallischer Münzen in Silber, Bronze und Potin, die im Bisthum Basel, in der Umgegend von Delsberg, Courroux und auf dem Mont-Terrible ausgegraben wurden. Man verdankt die Auffindung dieser Alterthümer sowol als auch so vieler anderer römischer aus der gleichen Landschaft dem Eifer und der Thätigkeit des gelehrten Forschers A. Quiquerez.

Auch die westliche Schweiz ist an gallischen Münzen nicht unergiebig, allein sie wurden bisher nicht in grösserer Zahl beisammen gefunden, sondern vereinzelt an vielen entlegenen Orten und gelangten nicht in Eine Sammlung, sondern in die Hände Vieler. Es wäre mir nicht möglich gewesen, diese kennen zu lernen und meinen Tafeln einzureihen, wenn nicht Hr. Rudolf Blanchet zu Lausanne mich freundlichst unterstützt und alle diese kleinen Schätze, die er erobern konnte, mir übersandt hätte. Aus seinen Mittheilungen lernte ich Münzen der Allobrogen, Eduer und Sequaner kennen, die im Kanton Waadt, Freiburg und Genf gefunden wurden.

Die übrigen Fundorte vereinzelter gallischer Münzen will ich hier nicht aufzählen, weil sie in der Beschreibung meiner Tafeln genannt sind. Der grösste Theil der auf denselben abgebildeten Münzen befinden sich in der Sammlung der antiquarischen Gesellschaft. Diese wurde im Jahr 1836 begonnen und enthält jetzt mehr als 200 in der Schweiz aufgefundene gallische Münzen. Der Kanton Zürich, Aargau, Solothurn, Graubünden und Baselland lieferte die Mehrzahl. Einen bedeutenden

Zuwachs erhielten wir durch den Ankauf der Sammlung des Obergerichtspräsidenten Tanner in Aarau, in welcher sich eilf Goldstücke und viele Silber- und Kupfermünzen befanden, die sämmtlich aus den Kantonen Solothurn, Aargau, Luzern, Neuenburg, Baselland und Schaffhausen herstammten. Am meisten aber trug zu glücklicher Vermehrung derselben die unermüdliche Thätigkeit unsers Präsidenten Dr. F. Keller bei, der auf seinen antiquarischen Reisen manche neue Fundorte kennen lernte und mehrere der seltensten Münzen im Kanton Graubünden, Wallis und anderwärts erwarb.

Eine bedeutende Zahl solcher Münzen lieferte auch die Sammlung der Stadtbibliothek, namentlich aus den Kantonen Zürich, Thurgau und Graubünden, andere wurden mir von Hrn. Imhof aus der Münzsammlung zu Winterthur anvertraut, auch Hr. Oberst Schwab zu Biel und Fürsprech J. J. Amiet zu Solothurn theilten manches neue Stück aus den Kantonen Solothurn und Bern mit.

Bevor ich aber das Vorwort beendige, muss ich noch etwas über die Beschreibung dieser Münzen sprechen. Es ist nicht leicht, gallische Münzen zu beschreiben, weil die Gepräge meist mit sehr geringer künstlerischer Befähigung ausgeführt oder weil Gegenstände auf denselben dargestellt sind, deren Bedeutung wir nicht kennen; daher ist es oft unmöglich, die Bilder des Avers oder Revers richtig zu verstehen und mit dem wahren Namen zu belegen. Indessen finden sich bei denjenigen Münzen, welche Nachahmungen griechischer oder römischer sind, geringere Schwierigkeiten, weil man aus den Originalen erräth, was der gallische Medailleur darzustellen beabsichtigte, aber aus Unbehülflichkeit nicht erreichen konnte. So sehr aber auch die Mehrzahl der gallischen Nachprägungen in der Ausführung weit hinter den Originalen zurücksteht, so dürfen wir doch nicht verschweigen, dass es auch solche gibt, die besser gezeichnet sind und auf denen die Bilder der Götter und Menschen, sowie auch die Thiere mit Geschick und Gewandtheit dargestellt sind. Die Gallier waren ein begabtes Volk und die schönen Funde, welche in Gold und Bronze oder auch in Thon seit Jahren an verschiedenen Orten gemacht wurden, beweisen hinlänglich, dass dasselbe eine bedeutende Entwicklung erreichte und für künstlerische Form und Darstellung nicht geringe Befähigung hatte.

Grössere Schwierigkeit bietet aber die Interpretation derjenigen gallischen Münzen, die wir nationale nennen, weil sie Typen enthalten, die nicht aus Griechenland oder Rom hergeholt sind, sondern auf gallischen Anschauungen und auf gallischer Mythologie beruhen. Viele dieser Bilder sind noch gar nicht gedeutet oder unrichtig erklärt, weil wir noch zu wenig Einsicht in die Symbolik dieses Volkes haben. Allein die zahlreichen Funde mannigfacher Gegenstände, die aus den Pfahlbauten und aus Gräbern alljährlich gewonnen werden, werden allmälig auch über dieses Gebiet, über den Götterglauben der Kelten, über ihren Kult, über den Charakter ihrer Plastik Licht verbreiten und manches Attribut oder Symbol, das wir auf den Münzen erblicken und das uns jetzt unerklärlich erscheint, wird später seine richtige Deutung finden.

Ich benutzte bei der Beschreibung dieser Münzen die gelehrten und scharfsinnigen Arbeiten der französischen Numismatiker, die namentlich in der Revue numismatique enthalten sind. Dieses ist eine ganz ausgezeichnete wissenschaftliche Zeitschrift, welche seit mehr als zwanzig Jahren eine grosse Zahl bedeutender Abhandlungen geliefert hat, in welchen die gallische Numismatik nach allen Richtungen hin durchforscht und besprochen wird und welche Licht und Verständniss über alle Perioden derselben verbreiten. Es sind vorzüglich drei Männer, die in diesem Gebiete bereits viel geleistet haben, deren Schriften durch gründliches Wissen und Scharfsinn ausgezeichnet sind und denen ich bei meiner

Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen zu grösstem Dank verpflichtet bin. Der Eine ist der im Jahr 1860 verstorbene Marquis de Lagoy, dessen zahlreiche Monographien über gallische Münzen ich durch Hrn. Fried. Soret zu Genf kennen lernte, die beiden andern sind Hr. de la Saussaye und Fr. de Saulcy. Der Letztere hat in den Lettres sur la numismatique gauloise, die in den neuesten Jahrgängen der Revue enthalten sind, auch viele der in unserm Lande entdeckten Münzen besprochen und manche derselben mit Hülfe der Commentarien des Julius Cäsar über den gallischen Krieg zuerst richtig gedeutet.

Möge meine Schrift dazu beitragen, dass die gallischen Münzen, wo solche vorkommen, mehr als bisher beachtet und eifriger gesammelt werden, damit auch dieser Zweig der vaterländischen Alterthumskunde sorgfältiger gepflegt werde.

Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen.

Erste Tafel. (Silbermünzen.)

No. 1 bis 8. Diese Silbermünzen bilden eine zusammengehörige Gruppe und sind zu Burwein im Kanton Graubündten im Jahr 1786 in einem bronzenen Topf gefunden worden.[1]) Einzelne ähnliche Exemplare wurden aber auch an andern Orten der Schweiz entdeckt, im Tessin, wie Th. Mommsen in der Abhandlung über die nordetruskischen Alphabete p. 235, im Wallis auf dem Mont Joux beim Hospitium des grossen St. Bernard, wie ich in der Abhandlung über die römischen Alpenstrassen 1861 p. 127 berichtete, ferner bei Bern in der Enge und in der Tiefenau, wie A. Jahn und G. von Bonstetten berichteten, bei Lausanne, wie R. Blanchet schreibt, und bei Colombier, im Kanton Neuenburg. Auch im Kanton Zürich bei Kloten soll ein solches Stück früherhin ausgegraben worden sein.

Es sind Nachprägungen massilischer Silbermünzen, die vermuthlich von gallischen, in der Nähe der Stadt Massilia wohnenden Stämmen geprägt wurden und im südlichen und mittlern Theil von Gallien Kurs erhielten, denn sie werden nicht bloss im südlichen Frankreich, sondern auch im ganzen Rhonethal und weiterhin auf den poeninischen und rhätischen Alpen, sowie auch in Savoyen und Piemont und in der Lombardei gefunden. Man erkennt sie leicht als Nachahmungen der schönen massilischen Silbermünzen, die auf dem Avers den Kopf der jugendlichen Artemis, auf dem Revers den mächtigen Löwen mit der Aufschrift *ΜΑΣΣΑ* oder *ΜΑΣΣΑΛ* oder in vollständiger Namensform *ΜΑΣΣΑΛΙΗΤΩΝ* haben, denn sie sind nicht so künstlerisch wie jene ausgeführt, sondern wiederholen die Typen sowohl als die Aufschrift in roher und barbarischer Weise. Allein nicht alle diese Nachprägungen tragen auch die Aufschrift *ΜΑΣΣΑ*, sondern einige gallische Stämme setzten statt des Namens der Stadt Massilia einen anderen, wahrscheinlich den eigenen, hinzu. Wie wichtig wäre es, diese Aufschriften zu entziffern, um zu erfahren, welche gallische Stämme vorzugsweise mit Massilia in Verbindung traten und von dieser Stadt Civilisation, Schrift und Münzwesen annahmen, allein es sind dunkele Namen, deren Deutung grosse Schwierigkeit darbietet.

Wir wollen diese Münzen beschreiben:

1. Avers. Ein weiblicher Kopf, rechtshin. (Auf den massilischen Drachmen ist der Kopf der Artemis deutlich, mit Olivenkranz und Ohrgehänge geschmückt.) Revers. Ein schreitender Löwe, rechtshin. Die Aufschrift ist auf unserer Tafel sehr genau abgebildet.

La Saussaye, Numismatique de la Gaule narbonnaise p. 92, deutet dieselbe auf die Libeci, Gallier, die theils an der Mündung der Rhone, theils in Ligurien erwähnt werden. Da nun diese

[1]) Ueber diesen bedeutsamen Fund gibt Herr Prof. H. Schreiber im Anhang zu dieser Schrift ausführlichen Bericht.

Münzen auch in diesen beiden Landstrichen nicht selten aufgefunden werden, so wurde diese Deutung auch von andern Gelehrten gebilligt, z. B. von Lenormant, Revue numismatique 1858 p. 150, von Ch. Robert, Revue num. 1860 p. 202, und Boudard, Numismat. Ibérienne. Paris 1859 p. 230.

Herr Prof. H. Schreiber hat eine ähnliche Deutung dieser Aufschrift versucht; er liest nämlich auf der Münze den Namen Lideci und bezieht denselben auf einen gallischen Stamm, der am Lidus oder Lidericus (Loire) seinen Wohnsitz hatte. Siehe den von ihm mitgetheilten Anhang zu dieser Schrift.

Auf eine ganz andere Bahn aber führt uns Th. Mommsen in seiner scharfsinnigen Untersuchung über die nordetruskischen Alphabete p. 205 und in der Geschichte des römischen Münzwesens p. 673, indem er die vorliegende Aufschrift aus einer nordetruskischen Sprache herzuleiten versucht und den Namen pirukoſ in derselben findet, den er für einen Mannsnamen, nicht für denjenigen eines Volkes zu halten geneigt ist. Man wird sich nicht verwundern, dass die Einbildungskraft gelehrter Sprachforscher auf so ganz verschiedene Vermuthungen gerathen kann, wenn man die Beschaffenheit der Aufschrift unserer Münze in's Auge fasst, indem die Form der Buchstaben zu unvollständig und unklar ausgeprägt ist. Longpérier, Rev. num. 1861 p. 345, liest Pirukoi.

2. A. Weiblicher Kopf (Artemis) wie oben, rechtshin. R. Ein schreitender Löwe, aber es scheint nur eine Löwenhaut zu sein. Die Aufschrift deutet H. Schreiber als Ouchidii, als Namen eines unbekannten gallischen Stammes, Mommsen dagegen erklärt sie ebenfalls aus der nordetruskischen Sprache und liest ruturio, Longpérier aber oltirio. Allein diese Aufschrift ist unvollständig, wie die folgende Münze, No. 3, lehrt, und muss aus dieser, die hier zum ersten Mal abgebildet erscheint, ergänzt werden.

3. A. Weiblicher Kopf, mit Olivenkranz geschmückt, besser gezeichnet als auf vielen andern Exemplaren. R. Ein schreitender Löwe mit offenem Rachen. Diese Münze wurde mit mehreren andern von Herrn Bernhard Zeerleder zu Burwein gekauft und befindet sich jetzt in der Sammlung der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich. Mommsen kannte dieselbe bei Abfassung der oben erwähnten Schrift noch nicht. Wir empfehlen den Freunden gallischer Numismatik die neue Aufschrift zu sorgfältiger Prüfung.

4. A. Weiblicher Kopf, geschmückt mit Olivenzweig und Ohrgehänge. R. Löwe. Aufschrift *ΜΑΣΣΑ*.

5. A. Weiblicher Kopf, mit Kranz, Ohrgehäng und Halsschnur geschmückt und gut gezeichnet. R. Ein hässlicher Löwe. Auch die Buchstaben der Aufschrift *ΜΑΣΣΑ* sind schlecht gerathen.

6. A. Kopf mit Kranz, Ohrgehäng und Halsschnur wie auf der vorigen, aber der Ausdruck ist unedel. R. Löwe. Von der Aufschrift ist nur M erhalten.

7. A. Kopf in roher Weise gezeichnet. R. Löwe. Von der Aufschrift ist nur *ΣΣΑ* sichtbar. (In der Sammlung von Oberst Schwab in Biel.)

8. A. Ein barbarischer Kopf. R. Ein Thier, das kaum an den Löwen erinnert. (Gefunden in der Tiefenau bei Bern.)

Wir haben von diesen Nachprägungen Proben guter Art und auch von der schlechtesten Ausführung aufgenommen. Ueber die Zeit dieser Prägungen lässt sich nichts Sicheres feststellen, allein es ist wahrscheinlich, dass sie mehrere Jahrhunderte fortdauerten, dass es gallische Fürsten gab, welche fortwährend griechisch-massilische Münzen nachprägten und dass selbst noch im Jahrhundert des Julius Cäsar von einigen Galliern lieber griechische als römische Typen nachgeahmt wurden, wie dieses aus den Quinaren des Orcitirix, Dubnorix u. a. ersichtlich ist, die auf dem Avers ihrer Münzen

das Bild der Artemis nach massilischem Vorbild zeigen. Auch noch einige andere gallische Münzen wurden zu Burwein gefunden, von welchen unten die Rede sein wird, nämlich eine grosse Goldmünze, ähnlich den auf Taf. II. 96. 97 abgebildeten, und eine kleine Goldmünze ohne Typen, die zu den sogenannten Regenbogenschüsselchen gehört.

No. 9 bis 14 und 15 bis 30 und 33.

Alle diese Silbermünzen wurden nebst vielen andern bei Balstal, Kanton Solothurn, im Jahr 1839 oder 1840 gefunden.

Ueber diesen Fund berichtete zuerst das Kunstblatt als Beilage zum Morgenblatt 1842, 13. Jan., ferner Lelewel nach einer Mittheilung des Herrn G. Pfister in der Revue Belge T. I. p. 217, allein hier wird nicht Balstal genannt, sondern nur von einem Fundort in der Nähe von Aarau gesprochen, daher rührt der Irrthum, dass später von de Saulcy, Revue numism. 1860 p. 263 in der vortrefflichen Beschreibung dieser Münzen, die er von Pfister erhielt, Aarau als wirklicher Fundort bezeichnet wird. Allein zu Aarau wurden keine solchen Münzen gefunden, sondern in der benachbarten Ortschaft Balstal. Die Exemplare, welche wir besitzen, stammen aus der Sammlung des Obergerichtspräsidenten Tanner in Aarau, der sie von dem Finder zu Balstal gekauft hatte.

Ein Bauer von Balstal war nämlich im Winter in der Nähe der Stadt mit Holzschlitten beschäftigt und stiess an einem Abhang durch Zufall mit seinem Schlitten auf einen irdenen rohen Topf, der nun zerbrach und aus welchem viele kleine Silbermünzen herausfielen. Es waren deren eine sehr grosse Zahl, welche bald an die Liebhaber in der Schweiz und im Ausland verkauft wurden. Wir besitzen nur zwei Sorten dieses Fundes, allein es können noch mehrere da gelegen haben, denn de Saulcy berichtet auch von Quinaren des Q. Docirix, den er einen Fürsten der Sequaner nennt. Diese Münzen sind nach römischem Münzfuss geschlagen und können als Quinare gewerthet werden, allein bei gallischen Münzen schwankt bekanntlich das Gewicht noch stärker als bei den römischen.

9. A. Ein männlicher Kopf, linkshin. Aufschrift NINNO. R. Eber, linkshin. Spur einer Aufschrift NN.

10. Ein hübscher Quinar. A. Ein jugendlicher Kopf, mit Flügeln geschmückt, der hierdurch als Mercurius, die Hauptgottheit der Gallier, erkannt wird. (Siehe Lambert, Essai sur la Numismat. Gauloise p. 48.) Aufschrift NINNO. R. Eber. Aufschrift MAVC.

11. A. Beflügelter Kopf des Mercur. Auch von dem Mäntelchen, das er über die Schultern zu tragen pflegt, ist hier und auf der vorigen ein kleines Stück sichtbar. Die Zeichnung ist gut. Aufschrift NINNO. R. Eber. NINNO. Der Eber erscheint so häufig auf Münzen und auf gallischen Terracotten, dass er als nationales Symbol, als Wappenthier betrachtet werden muss, auch ist er auf gallischen Standarten abgebildet.

12. A. Kopf mit unmerklicher Andeutung des Flügels. NINNO. R. Eber. ONNIN.

13. A. Beflügelter Kopf. NINNO. R. Eber. ONNIN.

Diese Quinare stehen in der Ausführung nicht hinter den meisten Familienmünzen der Römer zurück.

14. A. Beflügelter Kopf. Der Hals ist mit dem gallischen Schmuckring, torques, geziert. Aufschrift NIN. R. Eber, über demselben ist noch ein Attribut, eine gallische Zierrath, ein Amulet?

Dieses Stück ist zu Burgdorf, Kanton Bern, gefunden. Die Bedeutung der Aufschriften NINNO oder ONNIN und MAVC, welche diese Münzen tragen, ist noch nicht ermittelt.

Die zweite Münzsorte von Balstal umfasst No. 15 bis 30 und 33. Viele ähnliche Stücke wurden

aber auch zu Courroux bei Delémont im Jura von Hrn. Quiquerez gefunden, andere in Belpberg bei Thun nach dem Berichte des Hrn. Landammann Lohner, und in der Nähe von Bern und Basel.

15. A. Eine Pflanze oder Baum mit 4 zu beiden Seiten des Stammes herunterhängenden Blättern oder Zweigen; oben ist ein Halbmond, an dessen beiden Enden 2 Kugeln sich befinden. Einige halten diese für Früchte des Baumes; man kann aber den Halbmond auch als nicht zum Baume gehörig betrachten, sondern als ein Symbol gallischer Mythologie. Es ist seltsam, dass man über den Namen und Charakter dieser Pflanze schwankt, allein die Zeichnung ist zu mangelhaft. Viele halten sie für die Mistel (viscum, gui) und es ist gar nicht unwahrscheinlich, dass die Gallier diese von den Druiden so geheiligte Pflanze auch auf ihren Münzen als religiöses Symbol einführten. Nihil habent Druidae, sagt Plinius l. VI. 249, visco et arbore in qua gignatur, si modo sit robur, sacratius; allein die Aehnlichkeit der wirklichen Mistel mit diesem Abbild ist nicht so gross und überzeugend, dass man nicht beinahe mit gleichem Recht auch an die Dattelpalme erinnert wird und auch dieser Typus darf auf gallischen Münzen nicht befremden, da er von griechischen entlehnt sein kann, wie ja die Gallier für die meisten Münztypen griechische Vorbilder wählten.

Wer kennt nicht die sizilisch-karthagischen Münzen mit dem Palmbaum, die in Süd-Frankreich und Italien häufig, ja die sogar auch in der Schweiz auf dem grossen St. Bernard (mons Poeninus) gefunden wurden. Auch eine andere Münze der Insel Delos, die bei Prokesch Inedita griechischer Münzen, Taf. III. 113. Wien 1854 abgebildet ist, hat den Palmbaum in auffallender Aehnlichkeit mit unserer Münze.

R. Ein springendes Pferd (linkshin) mit starker aufstehender Mähne; oberhalb ein undeutliches Ornament oder Symbol, unten die Aufschrift VM. (Dieses Exemplar besitzt B. Zeerleder auf Steinegg.) Auf andern Exemplaren steht MV; beide Aufschriften enthalten wol die Anfangsbuchstaben des gleichen Namens.

16. A. Mistelzweig, wie ich nach dem Vorgang von de Saulcy die Pflanze benennen will. R. Gleiches Pferd. VM. Oberhalb ein Pflanzenornament.

17. A. Gleich. R. Pferd. Aufschrift MV. Gefunden auf Belpberg bei Thun.

18. A. Gleich. R. Pferd. Die Aufschrift VM ist zwischen 2 Linien eingeschlossen. Gefunden auf Mont-Terrible im Pruntrut. (Quiquerez.)

19. Gleich. Die Aufschrift VM ist in einer Tafel eingerahmt.

20. Gleich. Aufschrift VM. Die Aufschrift MV wird von de Saulcy, Revue num. 1860 p. 260 auf Muritasgus, den bei Cäsar (B. G. V. 54) erwähnten Chef der Senoner, der Nachbarn der Aeduer, gedeutet und er schreibt daher alle diese Münzen mit dem Mistelzweig dieser Völkerschaft zu.

21. A. Vom Mistelzweig sind nur 2 Blätter sichtbar, oben Halbmond mit Kugeln an beiden Enden und ausserdem noch eine Kugel oder Stern. R. Springendes Pferd; unten ein Kreuz, oben eine Kugel. Ohne Aufschrift.

22. A. Zweig mit 3 Blättern; oben Halbmond. R. Pferd; oben Kugel.

23. A. Zweig mit 4 Blätterreihen. R. Pferd; oben Halbmond und in demselben eine Kugel. Diese Münze wurde bei Solothurn gefunden und ist in der Sammlung des Hrn. Fürsprech J. J. Amiet.

24. A. Zweig mit 3 Blätterreihen. R. Pferd; unten Halbmond.

25. A. Zweig mit 3 Blättern. R. Pferd; oben Halbmond nebst 2 Kugeln; unten Halbmond.

26. A. Zweig mit 4 Blättern. R. Pferd, oben und unten Halbmond nebst einer Kugel.

27. A. Zweig mit 4 Blätterreihen, oben ein Halbmond. R. Laufendes Pferd; oben und unten eine von 6 Kugeln umgebene Sonnenscheibe.

28. A. Zweig. R. Pferd; unterhalb die von 7 Sternen umgebene Sonne.

29. A. Zweig. R. Pferd; oben die Sonnenscheibe.

30. A. Ein ähnlicher Zweig, aber roher als auf den früheren Münzen ausgeführt. R. Pferd; oberhalb ein Symbol wie auf No. 15 und 16.

33. Eine neue noch unbekannte Varietät, die ebenfalls zu Balstal gefunden wurde, theilte mir jüngst Herr Amiet mit. A. Zweig mit 4 Blätterreihen. R. Ein springendes Pferd, unter demselben ein Eber, oben 2 Scheiben. Das Pferd erscheint auf gallischen Münzen oft umgeben von Sonne, Mond und Sternen und wird als das Sonnenpferd gedeutet. Bekannt sind die Münzen, auf deren Avers der Kopf des Apollo Belenus (Sol), auf deren Revers das springende Pferd dargestellt ist.

Man fand zu Balstal auch einige Exemplare, auf deren Avers und Revers der Mistelzweig geprägt ist, wahrscheinlich durch Unachtsamkeit des Münzers.

31. Gefunden zu Nyon, Kanton Waadt (Blanchet). A. Ein Kopf (Apollo) mit Lorbeer geziert, mit kräftigem Ausdruck, rechtshin. R. Ein springender Hirsch, an dessen langen Hörnern Enden oder Sprossen sichtbar sind. Lagoy, Notice sur l'attribution de quelques Médailles gaul. 1837. p. 19 hält das Thier für eine Ziege, weil er einen Bart am Kinn zu bemerken glaubte, und schreibt diese hübschen Münzen der Stadt Avenio (Avignon) zu, was aber de la Saussaye, Numismat. de la Gaule Narbonnaise p. 140, für unstatthaft erklärt. Andere nennen sie eine Münze der Allobrogen, weil sie in dieser Landschaft öfter gefunden wird. In Lambert, Essai Pl. VII. 5 ist eine ähnliche Münze abgebildet, auf welcher das Thier unzweifelhaft als Hirsch erscheint.

32. Diese Münze wurde bei Genf gefunden und ist in der Revue nnmismat. franç. 1841 von Fr. Soret beschrieben und auf Pl. XXIII. 1. abgebildet; drei andere Exemplare wurden bei Nyon am Genfersee gefunden, wie Blanchet berichtet.

A. Ein mit Lorbeer gezierter Kopf, der auf Apollo gedeutet wird, so dass die Münze als kunstlose Nachprägung eines massilischen Typus erscheint. Linkshin. R. Ein springendes Pferd, wie dasselbe auf der Mehrzahl gallischer Münzen abgebildet ist. Oberhalb ein Stab oder Zweig, der von Lambert, Essai p. 102, als Wünschelruthe, die zur Weissagung gedient habe, gedeutet wird.

Hier zeigt der Zweig 2 Blätterreihen, auf andern sind 3, was Streber, Abhandlung über die Regenbogenschüsselchen 2. p. 49 veranlasst, in diesem Attribut ein Sinnbild des Lichtes in Gestalt eines Kreuzes mit 3 Querbalken zu vermuthen. Aehnliche Münzen werden von de Lagoy, Notice sur l'attribution de qu. méd. gaul. Pl. n. 18. 19. 20, und von de la Saussaye, Numism. de la Gaule, Pl. XVIII. 1. 2. besprochen. Einige derselben tragen die Aufschrift VOL und werden daher den Volcern zugeschrieben und zwar gehören sie, wie de Saulcy urtheilt, dem Stamme der Volcae Arecomici zu, deren Hauptstadt Nemausus, Nismes, war.

No. 34 bis 48 und 51. 52. 53. 57.

Alle diese Quinare wurden im Jahr 1850 und späterhin in der Nähe des Dorfes Nunningen im Kanton Solothurn am Abhang eines nicht sehr hohen Berges aufgefunden. Man darf, wie Herr Prof. W. Vischer in seiner Abhandlung über die keltischen Münzen aus Nunningen berichtet, nicht an einen an einem Orte vergrabenen Schatz denken, sondern die Münzen finden sich in einer Strecke von ungefähr zwei Jucharten im Boden zerstreut.

Die gleiche Münzsorte kommt aber auch anderwärts häufig zum Vorschein, z. B. bei der Stadt Solothurn und Grenchen, bei Nyon am Genfersee, bei Avenches, und aus den Kantonen Aargau, Basel und Zürich erhielten wir manches Stück. Man darf wol behaupten, dass keine andere Sorte in der Schweiz sowol als auch in den angrenzenden Provinzen Frankreichs und in Süddeutschland so sehr verbreitet sei. Siehe Müller, deutsche Münzgeschichte 1860 I. p. 37 ff.

Die Mehrzahl dieser Silbermünzen sind Quinare und nur selten findet sich ein grösseres Stück, das als Denar gewerthet werden kann.

Auf dem Avers ist die behelmte Pallas dargestellt, wie sie auf den römischen Consularmünzen erscheint, ein Beweis, dass der gallische Stamm, der diese Münze prägte, bereits unter römischem Einflusse stand und die römische Münzprägung nachahmte.

Die Kleinheit dieser Münzen trägt die grosse Schuld, dass die Aufschrift des Revers beinahe immer mangelhaft und unvollständig ausgeprägt erscheint, wodurch die Erklärung und das Verständniss sehr erschwert wird. Sie ist in griechischen Buchstaben geschrieben, wie dieses auf allen gallischen Münzen in früherer Zeit in Uebung war und wurde hier festgehalten, ungeachtet der Typus des Avers bereits auf römischen Einfluss hindeutet. Es lassen sich aber 3 verschiedene Aufschriften erkennen, eine grosse Zahl hat KAΛ oder KAΛEΔoY, einige wenige Stücke in der Grösse des Denars haben eine verlängerte Aufschrift KAΛETEΔoY, die Buchstaben sind in sehr alterthümlicher Form, namentlich A. Auf den meisten Exemplaren lassen sich aber nur einzelne Buchstaben herauslesen. Ueber die Deutung herrschen verschiedene Ansichten, viele schreiben diese Münzen den Caleten zu, einem nicht unbedeutenden Stamme in Gallia Belgica, der auch von Cäsar, B. G. II. 4., VIII. 7., erwähnt wird. Auch Herr Prof. Schreiber hält an dieser Meinung fest, wie sich aus der im Anhang mitgetheilten Abhandlung ergiebt. Allein de Saulcy begründete in der Revue num. franç. 1858 p. 281 und 1861 p. 83 eine neue Ansicht. Er sagt nämlich, diese Münzen sind zahlreicher vorhanden als irgend eine andere gallische Münzsorte und finden sich am häufigsten in Gallia Lugdunensis oder Celtica und in den angrenzenden Gebieten der Sequaner und Helvetier. Es ist daher wahrscheinlich, dass sie in Gallia Celtica auch geprägt und die eigentlichen Münzen der Celten sind. Die gewöhnliche Aufschrift, welche diese Münzen tragen, KAΛ, scheint eben auf die Celten hinzuweisen und jene Denare, auf welchen die längere Aufschrift KAΛ EΔoY und KAΛETEΔoY steht, geben ein Zeugniss, dass sie von dem mächtigsten und grössten Stamme der Gallia Celtica, nämlich den Eduern, gemünzt sind, denn auf diese weist EΔoY. Diese Vermuthung besitzt allerdings grosse Wahrscheinlichkeit und wird die frühere Ansicht verdunkeln, insofern sie sich auch in sprachlicher Hinsicht rechtfertigen wird.

Wir wollen nun diese Eduermünzen einzeln beschreiben:

34. A. Behelmter Pallaskopf, linkshin. R. Schreitendes Pferd, linkshin, oben KA, vor der Brust ein Halbmond.

35. Behelmter Kopf. R. Galoppirendes Pferd, KA, unter demselben EΔY

36. Behelmter Kopf. R. Schreitendes gesatteltes Pferd. KA ΔoY

37. R. Vordertheil des Pferdes. Δo

38. Behelmter Kopf. R. Schreitendes gesatteltes Pferd. K— ΔoY

39. Behelmter Kopf. R. Schreitendes Pferd. KAΛ EΔY

40. Behelmter Kopf. R. Gesatteltes Pferd. KAΛ EΔY

41. R. Pferd. A Δ Y

42. Grösser als die vorigen Quinare. Behelmter Kopf, in roher Ausführung. R. Gesatteltes Pferd. KAΛEΔY

43. Wie oben. R. Springendes Pferd. KAΛEΔY

44. Wie oben. R. Pferd. KAΛ ΔY

45. Wie oben. R. Pferd. KAΛ EΔ

46. Wie oben. R. Pferd. KAΛ E, unten ein Rad mit 4 Speichen.

47. Wie oben. Springendes Pferd. KAΛ E Y, Rad.

48. Behelmter Kopf. R. Springendes Pferd, oben X, was auf römischen Denaren das übliche Werthzeichen ist und auch dieses Stück als solchen kennzeichnen soll, ungeachtet es nicht das volle Gewicht hat; von Aufschrift ist keine Spur, ausser dass vor der Brust des Pferdes Y, der letzte Buchstabe des Wortes KAΛEΔoY, zu stehen scheint; unten ein Rad oder Scheibe.

51. Behelmter Kopf. R. Pferd. KAΛ E Y, unten Rad.

52. Kopf der Pallas mit beflügeltem Helm bedeckt, rechtshin. R. Springendes gezäumtes Pferd, rechtshin. Aufschrift KAΛETEΔoY. Dieses seltene Stück, dessen Avers in Zeichnung und Charakter ganz mit römischen Denaren der Republik übereinstimmt, habe ich aus der oben angeführten Abhandlung W. Vischers, p. 17. Taf. II. 8 entlehnt.

53. Behelmter Kopf, in hässlicher Ausartung rohester Zeichnung. R. Pferd. Von der Aufschrift ist nur Λ erhalten.

57. A. Behelmter Pallaskopf, linkshin. R. Springendes Pferd, linkshin, unten Sonnenscheibe und E, der erste Buchstabe des Wortes EΔoY, ähnlich wie 40 und 46.

No. 49, 50 und 56 gehören zusammen. Sie sind auf dem Mont-Terrible bei Porrentruy gefunden, wie Herr A. Quiquerez in dem Buche Le Mont-Terrible. Porrentruy 1862 p. 58 berichtet. Aehnliche wurden auch im Kanton Solothurn und Kanton Waadt entdeckt.

49. A. Wie auf der folgenden Münze. R. Ein springendes gezäumtes Pferd, linkshin. Oben TOCI, auf No. 50 steht TOCIRI, unten ein Ding, das einem Delphin ähnlich sieht.

50. A. Aufschrift . OCIRIX, der erste Buchstabe fehlt, denn der Name lautet TOCIRIX; der behelmte Pallaskopf bezeichnet diese Quinare als rohe Nachprägungen römischer Consularmünzen. R. Ein springendes Pferd, das einen katzenartigen Kopf hat. Oben TOCIRI, unten ein Ding, verschieden von dem auf 49.

De la Saussaye, Revue num. 1836 p. 312, und Lambert, Essai p. 102 und Pl. X. 19—22, halten es für einen Zweig, an welchem Beeren sitzen und der letztere nennt es die Wünschelruthe, die zur Weissagung diente. F. de Saulcy dagegen, Revue num. 1862 p. 21, hält es für eine Eidechse und die vier Punkte, die Lambert als Beeren erscheinen, für die Tatzen des Thieres; über die Aufschrift bemerkt er, dass auf dem Avers immer Togirix, auf dem Revers dagegen Togiri stehe, was er für eine Genitivform halte, so dass sie Togirix Togirigis filius bedeute. Togirix kann zu den Chefs der Eduer oder Sequaner gezählt werden, da diese Münzen am häufigsten in diesen Landschaften gefunden werden.

54, 55. Gefunden bei Leuggeren im Kanton Aargau. A. Männlicher Kopf mit einem Lorbeerkranze geziert, wenn ich mich nicht täusche. R. Springendes Pferd. Aufschrift . OLIMA, der erste Buchstabe fehlt. Der ganze Name heisst SOLIMA oder vielmehr Solimarius, wie Lambert, Essai p. 49 und 113, Pl. X. 12—16, vermuthet. Diese Münzen gehören zu der zahlreichen Klasse gallischer

Münzen, auf denen die Namen der Chefs genannt werden. F. de Saulcy bezog früher diese Aufschrift nicht auf einen Chef, sondern auf einen Ort, Solimariaca im Lande der Leuki, Soulosse, Département des Vosges. Revue numismat. 1836 p. 163.

55. A. Kopf eines Mannes, linkshin. Aufschrift SOLIMA. R. Ein gezäumtes Pferd, linkshin.

56. Dieser Quinar, der auf dem Mont-Terrible bei Porrentruy gefunden wurde, gehört zu No. 49 und 50 und ist denselben so ähnlich, dass er einem stammverwandten und gleichzeitigen Chef zugeschrieben werden muss. Aehnliche Münzen hat Lambert, Essai Pl. X. 24. 26.

A. Behelmter Pallaskopf, linkshin. Aufschrift VLIVS, der erste Buchstabe fehlt. Der ganze Name lautet IVLIVS, wie andere Exemplare lehren. R. Ein springendes Pferd, linkshin. Die Aufschrift, die auf gut erhaltenen Exemplaren TOGIRI oder TOGIR lautet, fehlt hier. Unten das undeutliche Symbol, von welchem bei No. 50 gesprochen wurde.

Die Aufschrift wird verschieden gedeutet, nämlich Julius Togirix, wodurch Togirix als Client der gens Julia, des Julius Cäsar, bezeichnet wird. De Saulcy, Revue num. 1860 p. 410, 1862 p. 21. Longpérier dagegen, Rev. 1860 p. 179, hält TOGIRI für eine abgekürzte keltische Genitivform und deutet die Aufschrift durch Julius Togirigis filius, Julius Sohn des Togirix.

57 ist oben unter den Münzen von Nunningen beschrieben, nach No. 53.

58. Dieser und ähnliche Quinare wurden theils zu Nunningen, Kanton Solothurn, theils auf dem Mont-Terrible bei Porrentruy gefunden, wie Quiquerez berichtet.

A. Behelmter Pallaskopf, wie auf den übrigen zu Nunningen gefundenen Quinaren der Eduer. Ohne Aufschrift. Andere Exemplare haben die Aufschrift Q. Doci. R. Gezäumtes und gegürtetes Pferd, linkshin. Oben Aufschrift DOC, unten AM in einem Monogramm.

Duchalais (Déscription d. Méd. gaul. p. 235) beschreibt No. 567 ein ähnliches Exemplar mit AM, allein er sagt, dass weit mehrere SAM oder SAMF haben, so dass dieses als die vollständige Aufschrift erscheint. De la Saussaye, Rev. num. fr. 1836 p. 316 und Lambert, Essai p. 145, deuteten früherhin SAM als SANT und schrieben diese Münzen den Santones zu, allein Longpérier, Rev. num. 1860 p. 179, und de Saulcy, Rev. num. 1861, ergänzen SAM durch Samillus und erklären SAMF in scharfsinniger Weise durch Samilli filius.

Die Aufschrift oberhalb des Pferdes DOC enthält den Namen des gallischen Chef, von dem diese Münzen geprägt wurden und kann durch Docius oder Docirix ergänzt werden, und wird als Sohn des Samillus näher bezeichnet.

Da nun diese Quinare mit den übrigen der Eduer grosse Aehnlichkeit haben und oft zusammen gefunden werden, wie dieses im Fund von Chantenay der Fall ist, den de Saulcy ausführlich beschrieben hat, so werden sie ebenfalls den Eduern zugeschrieben. Im Funde von Chantenay lagen 36 Stücke, von denen die meisten die Aufschrift Q. DOCI und SAMF tragen, wie de Saulcy, Rev. num. 1862 p. 20 berichtet. Die Prägung derselben fällt bereits in die Zeit des römischen Einflusses in Gallien, wie der behelmte Pallaskopf des Avers beweist.

59. Quinar. Gefunden im Aargau. Aus der Sammlung von Tanner.

A. Ein behelmter Kopf, in hässlichster Form. Vor demselben ein Halbmond und ein Zierrath, der einem S gleicht oder einer grossen Locke, wie solche auf Goldmünzen mit dem Kopf des Apollo Belenus sich finden. (S. Taf. II. 103.) R. Ein schreitendes Pferd, linkshin; oben eine Kugel.

60. Gefunden in Pruntrut. (Sammlung von Oberst Schwab zu Biel.)

A. Ein Kopf, linkshin, ausgezeichnet durch eine lange Nase. Lelewel, Type gaulois, gibt eine Abbildung (Pl. IV. 43) und nennt (p. 323) den Kopf behelmt, was auf unserem Exemplar undeutlich ist. R. Ein schreitendes Pferd, unten ein Ring oder Scheibe. Aehnlich ist die Silbermünze auf Taf. III. 140 und scheint aus der gleichen Münzstätte hervorgegangen.

61. Gefunden im Aargau. A. Kopf mit langen herunterhängenden Locken und einer Halskette, linkshin. Auch eine Spur von Aufschrift OLIS oder SILO, wenn mich das Auge nicht täuscht. R. Springendes Pferd, linkshin, unten Rad mit 6 Speichen, die Sonnenscheibe, oben der Fischschwanz eines Hippokamp. Dieses fabelhafte Thier erscheint nicht selten auf gallischen Münzen. S. Taf. II. 74. 75.

No. 62. 63. 64. Von diesen merkwürdigen gallischen Münzen, die weder griechischen noch römischen nachgeprägt sind, wurden zwei im Kanton Zürich gefunden, allein nur von einer ist der Fundort festgestellt, nämlich die Umgegend von Rheinau. Die dritte stammt aus dem Kanton Waadt.

62. A. Ein weiblicher Kopf mit ungewöhnlichem künstlichem Kopfputz, der weder Diadem noch Helm, sondern la coiffure papillotée ist, wie Lelewel, Type gaulois p. 187 sagt, nouée latéralement en trois papillotes qui retombent comme trois sacs pointus. Auf Pl. VIII. 4 hat er eine ähnliche Münze abgebildet, ebenso de la Saussaye, Rev. num. 1836. Pl. VIII. 6. 9. Der Hals ist mit einer Perlenschnur geziert. R. Ein schreitendes gezäumtes Pferd, linkshin; oberhalb schwebt ein weiblicher mit ähnlichem Kopfputz wie auf dem Avers gezierter Kopf, dessen Hals auch mit einer Perlschnur geschmückt ist. Unter dem Pferd eine Scheibe. Der weibliche Kopf auf Avers und Revers kann wegen des bedeutsamen Kopfschmuckes am ehesten auf Afrodite gedeutet werden.

63. A. Weiblicher Kopf, wie oben. R. Gleich, nur fehlt die Halsschnur.

64. A. Wie oben. R. Wie auf No. 62.

No. 65. 67. 68. 69. 70. 73.

Diese Quinare haben gemeinsame Typen, aber verschiedene Aufschriften und werden daher von de Saulcy, Rev. num. fr. 1860 p. 409 ff. als Münzen verbündeter gallischer Fürsten angesehen. Es gibt ihrer noch weit mehrere als die hier mitgetheilten, denn de Saulcy zählt p. 415 nicht weniger als 58 verschiedene auf. Sie bieten namentlich auch dadurch grosses Interesse dar, dass wir aus ihnen eine ziemliche Zahl der von Cäsar erwähnten gallischen Chefs, theils aber auch neue und unbekannte kennen lernen. De Saulcy hält es für wahrscheinlich, dass diese Münzen in den Jahren 63 bis 58 vor Chr. zu Lyon geschlagen wurden (denn in dieser Gegend werden sie am öftesten gefunden) und zwar zu jener Zeit, als die Eduer und Sequaner eine Bundesgenossenschaft errichteten, um durch vereinte Kraft den König Ariovist mit seinen gefürchteten Germanenschaaren anzugreifen und aus dem gallischen Lande wieder hinauszuwerfen. Allein das Unternehmen misslang, wie Cäsar berichtet und die verbündeten Fürsten wurden vielmehr selbst von Ariovist geschlagen.

Wir wollen nun obige Münzen beschreiben:

65. Mehrere Stücke wurden theils im Kanton Zürich, theils auf dem Belpberg bei Thun gefunden.

A. Pallaskopf mit dem Flügelhelm bedeckt, als Nachahmung römischer Denare, rechtshin. R. Ein Reiter mit erhobener Lanze, rechtshin. Aufschrift CNVOL. De Saulcy, Revue 1860 p. 410 ergänzt diesen Namen durch Cneus Voluntillus, was um so wahrscheinlicher ist, als auf ähnlichen Exemplaren statt CN.VOL auch VOLVNT steht. Er vermuthet ferner, Voluntillus habe den Vornamen Cneus von Cn. Pompejus Magnus erhalten, der im Jahr 77 und 76 vor Chr. in Gallia Narbonensis gegen Sertorius Krieg führte. Voluntillus war somit in ähnlicher Weise in die Clientel des mächtigen Pom-

pejus eingetreten, wie Duratius und Togirix später Clienten des Julius Cäsar wurden und daher den Namen Julius dem ihrigen beifügten. Longpérier, Revue 1860 p. 428, spricht ebenfalls von dem Namen Voluntillus, sucht aber durch mehrere Inschriften zu beweisen, dass er nicht Voluntillus, sondern eher Voluntillius gelautet habe.

66. Im Kanton Zürich gefunden. (Sammlung der Stadtbibliothek Zürich.)

A. DVRAT. Weiblicher Kopf mit Diadem, linkshin. De Lagoy, Notice sur quelques Méd. gaul. p. 11 hält denselben für das Bild der Venus und meint, Duratius habe als Client Julius Cäsars, aus Schmeichelei gegen ihn, die Venus, die genitrix gentis Juliae, zum Typus seiner Münzen gewählt. Ihm folgten Duchalais, Déscript. p. 14, und de la Saussaye, Rev. num. 1851 p. 394. Pl. XVI. 2. Allein es ist eher Artemis, wie de Saulcy, Rev. num. 1862 p. 30, urtheilt, und wie auch andere Münzen, z. B. des Orcitirix-Atpilli auf Taf. II. 87 und des Verotal Taf. II. 82 wahrscheinlich machen. R. Springendes Pferd, rechtshin, oben eine aedicula, ein Tempelchen mit 3 Säulen, wie Hucher, Rev. num. 1859 p. 84 berichtet, allein de Saulcy urtheilt anders und hält das Ding vielmehr für ein Monogramm, das den Namen des gallischen Stammes in sich birgt, von welchem diese Münzen geprägt wurden, also wahrscheinlich ein Monogramm der Pictones, zu welchen Duratius gehörte. Unten steht IVLIO statt IVLIOS, der letzte Buchstabe **S** fehlt. Es gibt auch noch andere Münzlegenden, ebenfalls Nominative, die auf **O** oder **V** endigen, in welchen in ähnlieher Weise **S** nicht hinzugefügt ist. Auch wechselt die Endung OS und VS willkürlich, nur soviel ist wahrscheinlich, dass die Münzen, auf denen die Namen auf **OS** auslaufen statt auf VS, etwas älter sind. (Beispiele solcher Endungen liefert J. Becker in den inschriftlichen Ueberresten der keltischen Sprache in Kuhns Beitr. zur vergleich. Sprachforsch. III. 2:) Duratius war der Name eines Chefs der Pictones, der im gallischen Kriege nicht zur Nationalpartei, sondern zu den eifrigsten Anhängern Cäsars gehörte, wie aus dem VIII. Buch der Commentarien Cap. 26 erhellt. Er erhielt aus diesem Grunde auch wol den Beinamen Julius gleichwie mehrere andere Anhänger Cäsars.

67. Gehört zu der unter 65 beschriebenen Gruppe. Gefunden bei Moudon, Kanton Waadt; ein Exemplar auch im Kanton Aargau, ein drittes ist in der Sammlung zu Winterthur.

A. Pallaskopf mit dem Flügelhelm, rechtshin. R. Reiter mit eingelegter Lanze. Aufschrift COMA. Es ist unbekannt, welchem gallischen Stamme der Chef Coma (Comanus?) angehört; die bisherige Forschung führte noch zu keinem Resultat. S. de Lagoy, Essai sur l'attribution, etc., p. 13 Taf. 10—15. Longpérier, Revue num. 1856 p. 86. de Saulcy, Rev. 1860 p. 419.

68. Gefunden im Kanton Zürich mit den drei folgenden. A. Pallaskopf mit dem Flügelhelm. R. Reiter mit fliegendem Mantel und eingelegter Lanze. Aufschrift fehlt. Auf ähnlichen Exemplaren steht auf dem Avers DVRNACO, auf dem Revers AVSCRO, wie auf den folgenden Quinaren.

69. A. Pallaskopf wie oben. R. Reiter mit eingelegter Lanze. Aufschrift AVS.

70. A. Kopf wie oben. Aufschrift DVRNACO. R. Reiter wie oben. AVSCRO.

73. A. Kopf wie oben. Aufschrift ...NACOS (Durnacos). R. Wie oben.

Auf dem Revers dieser Münzen steht der Name eines gallischen Chef Aus oder Auscro, von welchem auch noch andere Münzen vorhanden sind, auf denen derselbe in vollständiger Form Auscrocos lautet.

Die Aufschrift des Avers DVRNACOS veranlasste zwei verschiedene Deutungen. Hucher nämlich, Revue num. 1853 p. 10, hält Durnacos für den Namen eines gallischen Fürsten und zwar für identisch

mit Dumnacus, der bei Cäsar als Chef der Anden erwähnt wird. (Bell. Gall. VIII. 26.) Nach seiner Ansicht sind daher diese Quinare von zwei verbündeten Fürsten Dumnacus und Auscrocos gemeinsam geschlagen. In ähnlicher Weise urtheilte de Saulcy, Rev. 1860 p. 418; allein in der Revue 1862 p. 9, in welcher er den grossen Fund gallischer Münzen von Chantenay beschreibt, bemerkt er, dass auf den Quinaren mit dem bewaffneten Reiter durchweg der Name eines gallischen Stammes, auf dem Revers der Name des Chefs dieses Stammes stehe. Daher müsse auch Durnacos als Name einer gallischen Völkerschaft gedeutet werden und Lenormant, Rev. num. 1858 p. 118, bezieht ihn auf jene bedeutende Stadt im Gebiete der Nervier, die späterhin Turnacum, Tournay, genannt wurde.

71. 72. Gefunden im Kanton Basel und Wallis, ferner in Avenches, Kanton Waadt, wie in Levade, Dictionnaire du Canton de Vaud, berichtet wird.

A. ATEVLA, Brustbild eines an den Schultern beflügelten Genius, mit dem gallischen Halsring, torques, geschmückt, linkshin. R. VLATOS. Ein fabelhaftes Thier, das, wie das Horn auf der Stirne beweist, am besten mit dem Einhorn verglichen werden kann; der Kopf ist in die Höhe gerichtet. Andere nennen es Stier (de la Saussaye, Rev. num. 1840 p. 179), andere Pferd (und zwar hält es Lambert, Essai p. 103, für das heilige weissagende Pferd[1]), von welchem Tacitus de Germania c. 10 berichtet; de Saulcy, Rev. num. 1862 p. 31 nennt es ebenfalls cheval fantastique), noch andere nennen es Löwe. Oberhalb ist ein Symbol, das einer Schlange oder einer Locke gleicht und auf den Münzen der Senonen häufig sich findet, wie de la Saussaye p. 182 berichtet. Unterhalb eine vierblättrige Blume. Der geflügelte Genius auf dem Avers ist Victoria, eine Nachahmung der Venus victrix auf römischen Consularmünzen; sie trägt den goldenen Halsring, torques, weil dieser bei den Galliern der Ehrenpreis der Tapferkeit, des Siegers, war, wie de la Saussaye und Hucher, Rev. num. 1855 p. 164, lehren, und sich hierbei auf das Zeugniss des Florus stützen, lib. II. 4: Vovere Galli de nostrorum militum praeda Marti suo torquem.

Die Aufschrift Ateula Ulatos wurde früher irriger Weise auf den Hunnenkönig Attila bezogen, später aber wurden diese Münzen mit Recht als gallische erkannt und die französischen Gelehrten betrachten jene beiden Namen entweder als Namen zweier verschiedener Chefs, die gemeinsame Münze schlugen, oder der eine soll den Vater, der andere den Sohn bezeichnen. Ateula ist ein Nominativ mit der Endung **a**, wie es noch mehrere auf **a** auslautende Personennamen gibt, Arda, Tocca, Cabucca, Suicca, wie Longpérier, Revue num. 1860 p. 184, lehrt.

Diese Münzen werden häufig bei Reims im Lande der Remi gefunden, de la Saussaye schreibt sie aber den Senonen zu, und de Saulcy 1862 p. 31 sagt hiermit übereinstimmend, der Chef, dem dieselben angehören, habe im mittleren Gallien, in der Gegend von Château-roux geherrscht.

72. A. Gleich. ATEVLA. R. Das Thier hat ein langes Horn auf der Stirne und den Kopf hoch emporgerichtet. Unterhalb ein Pentagramm und eine Scheibe oder Schild. Spur der Umschrift VLAT.

73. ist nach No. 70 beschrieben.

---

[1]) Auch Streber, Abh. über die Regenbogenschüsselchen 2. p. 44 und 52, theilt diese Ansicht.

Tafel II.

(Silbermünzen No. 74—94. 98. — Electrum No. 95. 96. 97. — Gold No. 99—108. — Kupfer No. 84. 109. 112. 113. 114. — Potin No. 110. 111.)

74. Arg. Gefunden auf dem Mont Joux auf dem Grossen St. Bernard im Wallis.

A. Behelmter Kopf, rechtshin. R. Ein schwimmender, mit grossen Flossen ausgerüsteter Hippocamp oder Seepferd, rechtshin.

75. Arg. Gefunden bei Liddes an der St. Bernhardsstrasse im Wallis. Aehnliche Quinare wurden bei Nyon und Genf gefunden und wurden mir von den Herren Amiet, Blanchet und Schwab mitgetheilt.

A. Behelmter Kopf, linkshin. R. Ein schwimmender Hippocamp, wie oben, aber linkshin.

De Lagoy, Essai de monographie d'une série de médailles gauloises d'argent, imitées des deniers consulaires. Aix 1847, p. 6, theilte diese Münzsorte der Stadt Magusa im Gau der Bataver in Gallia Belgica zu, allein sie wird eher den Allobrogen zugehören, da sie in diesem Gebiete öfter vorkommt. Auf dem Avers ist ein behelmter Kopf wie auf römischen Consularmünzen, nicht ein gehörnter, wie Lambert, Essai p. 140, schreibt. Das Bild des Revers ist der Hippocamp, ein fabelhaftes, schreckenerregendes Thier, das bei Dichtern häufig erwähnt wird und als Helmschmuck und Schildzierde auf vielen Kunstwerken erscheint.

No. 76. 77. 78. Diese Silbermünzen wurden bei Genf und Nyon gefunden, wie Blanchet berichtet. Aehnliche werden aber auch auf dem rechten Rheinufer, im badischen Lande und am Fuss des Schwarzwaldes ausgegraben. (Ein Münzhändler zu Strassburg besass 6 Stück aus dieser Gegend im Jahr 1862.)

76. Avers wie auf 77. R. Ein Kreuz, zwischen dessen Armen der Buchstabe V, ferner ein Ring oder Scheibe, ein Halbmond und 3 Kugeln sich befinden; einige meinen, die Scheibe, die als Sonnenscheibe auf andern Stücken sich darstellt, sei vielmehr der Buchstabe O und gehöre zur Aufschrift VO. Allerdings ist diese Münze eine barbarische Nachahmung jener massilischen Silbermünzen, auf denen der Revers ebenfalls ein Kreuz zeigt, zwischen dessen Armen M A steht.

77. Ein männlicher Kopf rechtshin, in barbarischer Ausführung. R. Kreuz, zwischen dessen Armen 3 Buchstaben VOL sich befinden sollen, und 2 Kugeln.

78. Ein Stück eines mit Lorbeerkranz verzierten Kopfes. R. Kreuz, zwischen dessen Armen ein Beil und O oder Aehren abgebildet sind. Das Beil hat die gleiche Form mit denjenigen, die in gallischen Ansiedelungen in der Schweiz in Stein und Bronze gefunden werden und in den Berichten Dr. Ferd. Kellers über die Pfahlbauten beschrieben sind.

Aehnliche Münzen werden in den alten Wohnsitzen der Volcae bei Nemausus gefunden und de Lagoy, déscription de quelques médailles inédites. Aix 1834, p. 33, theilt eine solche mit, auf welcher zwischen den Speichen des Rades oder Kreuzes VOLC geschrieben steht. De Saulcy, Revue numism. 1859 p. 319, erinnert an die Stelle Cäsars lib. VI. 24, in welcher berichtet wird, dass die Volcae Tectosages aus Gallien über den Rhein gezogen und die Gegend am hereynischen Wald eingenommen haben und dass sie jetzt noch daselbst wohnen, und erklärt auf solche Weise die auffallende Erscheinung, dass diese Münzsorte sowol bei Nismes als auch im badischen Lande am Schwarzwald häufig entdeckt werden. Aehnliche beschreibt Streber a. a. O. 2. p. 140, und deutet

den Kopf des Avers als Apollo Belenus und hält ihn für eine Copie eines von den Tectosagen verehrten Bildes.

No. 79. 80. Zwei seltsame Silbermünzen, gefunden im Pruntrut. (Sammlung der antiq. Gesellschaft.)

79. A. Ein springendes oder tanzendes Männchen mit borstigem Haarwuchs, das in der Rechten einen Bogen oder Stab und in der Linken einen offenen Halsring (torques) emporstreckt. R. Ein Pferd mit starker Mähne und hässlichem Kopf, rückwärts blickend in seltsamer Weise.

80. A. Ein tanzendes Männchen, hält mit der Rechten einen Becher und scheint aus demselben zu trinken; in der Linken hält er, wie auf der vorigen Münze, einen torques. R. Ganz wie oben.

Lelewel, Type Gaulois, hat auf Pl. I. 11, VI. 10 eine Varietät dieser Münze abgebildet und nennt p. 360 die Figur des Avers une idole, ou druide assis et radié, regardant par derrière. Wir werden auch noch andere gallische Idole auf Kupfermünzen kennen lernen, die auf Taf. III. 131. 132. 129 abgebildet sind. Diese Münzsorte wird in dem nördlichen Theile von Gallien häufig gefunden und kann nach Lelewel als Münze der Remi betrachtet werden.

81. Gefunden in Baselland. (Die antiquar. Gesellschaft besitzt 2 Exemplare.)

Aehnliche Münzen finden sich im Lande der Remi und Treviri und werden von de Saulcy in die Zeit des Ariovist gesetzt, der jenes gallische Gebiet eroberte.

A. Ein sitzender Mann, linkshin gewendet, hält die Rechte empor; ob er in derselben etwas trägt, kann ich nicht deutlich sehen. In der Linken trägt er einen langen Stab; zu seinen Füssen liegt eine Schlange; hinter ihm scheint ein Bogen befindlich. Vor ihm ist ein langer Zweig aus zwei Blätterreihen bestehend, nicht unähnlich dem auf Taf. I. 18 und II. 112 abgebildeten. Auch die Schlange findet sich in ähnlicher Weise auf Taf. III. 131. R. Ein sehr roh und schlecht gezeichnetes Pferd, linkshin, nebst 3 Kugeln über demselben und 1 unterhalb. Lelewel, Type Gaulois, hat Taf. I. 13 ein gutes Exemplar abgebildet und bemerkt p. 359, auf dem Avers sei ein Druide, der auf den Knieen einen Mistelzweig halte, dargestellt. Duchalais beschreibt diese Münze unter No. 701 (Taf. III. 7.)

No. 82 und 90 gehören zusammen. Diese Quinare wurden auf dem Belpberg bei Thun 1854 gefunden.

82. A. Kopf einer mit Diadem geschmückten Göttin, wahrscheinlich der Artemis, wie Taf. I. 66 nach dem Vorbilde massilischer Münzen. R. Ein Krieger ist mit kurzem Waffenrock bekleidet und auf den Schultern liegt das sagum, der Ueberwurfmantel, der durch eine fibula auf der Brust zusammengehalten wird. Er stützt die Linke auf einen ovalen Schild und hält mit der Rechten eine Standarte, auf welcher das Bild eines Ebers befestigt ist. Von der Aufschrift sind wenige undeutliche Buchstaben übrig: IPOI.

90. A. Gleich wie auf 82. R. Ein Krieger hält mit der Linken einen ovalen Schild; das Uebrige fehlt, Aufschrift VIIPoTA. Diese schwierigen Münzen sind mit vielen ähnlichen in Revue numism. fr. 1860 Pl. V und VI abgebildet und von de la Saussaye p. 110 und von Hucher p. 113 ff. ausführlich besprochen. Sie werden als Münzen eines gallischen Chefs Namens Verotal gedeutet und zwar wird derselbe zu den Fürsten der Eduer gezählt, weil sie die grösste Aehnlichkeit mit andern Münzen der Eduer haben, z. B. mit denjenigen des Dubnorix.

83. Arg. Gefunden im Kanton Neuenburg. (Sammlung der antiquar. Gesellschaft.)

A. Kopf einer Göttin, wahrscheinlich der Artemis, denn am Rücken erscheint die Spur eines geschlossenen Köchers, wie auf No. 91. Aufschrift fehlt. R. DVBNOREX. Dubnorix, mit dem Helm

bedeckt und bekleidet wie Verotal auf der vorigen Münze, hält mit beiden Händen eine Standarte empor, auf welcher ein Eber befestigt ist. Auf dem Avers haben andere Exemplare auch eine Aufschrift, nämlich DVBNOCOV, was von de la Saussaye als griechische Genitivform gedeutet wird, als Dubnorex Dubnocou, Dubnorex fils de Dubnocus. Dubnorix ist der von Cäsar als Dumnorix häufig genannte Fürst der Eduer, der Verbündete des Orgetorix, der auch nach dem Tode desselben den Krieg gegen die Römer erhob und niemals auf ihre Seite überging. Es sind viele und verschiedene Münzen mit diesem Namen erhalten, die von Hucher, Revue num. 1853 p. 6 und von de la Saussaye, Revue num. 1860 p. 106. Pl. V. 3. 4. 5. 6, beschrieben werden. In dem Funde von Chantenay lagen 14 Exemplare, wie de Saulcy, Rev. num. 1862 p. 18 berichtet.

84. Kupfer. Gefunden im Aargau. (Sammlung der Stadtbibliothek.)

A. Jugendlicher Kopf, mit Perlenkranz, linkshin. Aufschrift VERCA. R. Schreitendes Pferd, rechtshin, oben eine Scheibe. Lambert, Essai, hat ein ähnliches Stück auf Pl. X. 29 abgebildet und vermuthet pag. 41 übereinstimmend mit Duchalais, Descr. d. Méd. p. 3, dass die Aufschrift VERCA sich auf Vercassivellaunus, den Chef der Arverner, beziehe, der von Cäsar B. Gall. VII. 76. 83. 85 erwähnt wird. Die Münzen der Arverner werden nicht selten bei uns gefunden und wir haben solche auf Taf. II. 100. 105 abgebildet. Diese Münze ist vorzüglich schön und steht römischen Denaren nicht nach.

No. 85. 86. 87. 88. 89. 91. 92. 93 sind Silbermünzen des Orcitirix, die im Lande der Eduer und Sequaner gefunden wurden. Es wird wol Niemand auffallend erscheinen, dass ich auch die Münzen des berühmten Chef der Helvetier, den Cäsar Orgetorix nennt, in den Kreis dieser Abhandlung aufgenommen habe, ungeachtet keines dieser Exemplare unzweifelhaft im Gebiete der Helvetier gefunden wurde, denn bis jetzt hat ein glücklicher Zufall diese und ähnliche Stücke nur im Lande der Eduer und Sequaner wieder an's Tageslicht gebracht; im Jahr 1861 wurden in dem reichen Funde gallischer Münzen von Chantenay (Nièvre), ebenfalls im Lande der Eduer, sogar 17 Stücke gefunden. Dieser Fund, welchen Herr de Saulcy Revue 1862 p. 1 ff. ausführlich und in belehrendster Weise beschrieben hat, vereinigt alle Varietäten der Münzen des Orgetorix zugleich mit den Quinaren seiner Zeitgenossen, seiner Verbündeten und seiner Gegner, auch im Gewichte stimmen sie grossentheils mit diesen überein, weichen aber auch nicht selten von einander ab, was Niemand befremden kann, der die elende Ausprägung dieser gallischen Quinare in's Auge fasst.

Dass bisher keine Münzen des Orcitirix in seiner eigenen Heimat entdeckt wurden, veranlasst die Frage, ob vielleicht die Helvetier beim Ausmarsch aus ihrem Lande nach Verbrennung aller grössern Ortschaften den ganzen Vorrath an Geld mit sich genommen und nach den wiederholten Niederlagen durch die Römer aller Habe beraubt wurden und gänzlich an Geld entblösst in die verlassene Heimat zurückkehrten. Man kommt auf solche Betrachtung, wenn man erfährt, dass die noch vorhandenen Münzen dieses Chef sämmtlich im Lande der Eduer und Sequaner, wo die Niederlagen der Helvetier Statt hatten, bisher entdeckt wurden. Ich kann der Ansicht des Hrn. Prof. Mommsen (in der Gesch. des röm. Münzwesens p. 685) nicht beistimmen, welcher meint, diese Quinare des Orcitirix gehören zu späteren gallischen Prägungen und haben keinen Anspruch, für Münzen des Helvetiers dieses Namens zu gelten. Diese Ansicht wird wol durch den Fund von Chantenay genügend widerlegt, in welchem sämmtliche Münzen des Orcitirix zugleich mit Quinaren des Dumnorix und mit den Quinaren der Eduer, welche die Aufschrift KAΛEΔoY in griechischer Schrift tragen und vor

der Eroberung Galliens durch die Römer geprägt sind, vorkommen. Auch tragen sie gleich den Münzen des Dumnorix zwar den Namen in lateinischer Schrift, aber sonst keine römischen Typen, so dass sie nicht als Nachahmungen römischer Münzen betrachtet werden können, was ebenfalls auf frühere Zeit, nicht auf diejenige nach der Eroberung Galliens schliessen lässt.

Beschreibung der Münzen des Orcitirix:

85. A. Weiblicher Kopf mit Diadem (linkshin), welchen de la Saussaye als Kopf der Artemis deutet. Dieses Gepräge ist eine Nachahmung massilischer Münzen. Aufschrift ATPILL. R. ORCETIR. Laufendes Pferd, linkshin.

86. A. Kopf wie oben. Aufschrift fehlt. R. ORCITIRIX, laufendes Pferd, unten ein Stern.

87. A. Kopf mit Diadem. ATPILLII. R. ORCITIRIX, springendes Pferd.

88. A. Kopf. ATPILI.F. R. . . . . lRIX. von der Rechten zur Linken. Springendes Pferd, unterhalb ein Delphin. Wir lernen aus diesen Münzen vermuthlich auch den Vater des Orcitirix kennen, denn auf einigen Exemplaren lautet die Aufschrift des Avers ATPILI.F, d. i. Atpili filius, wie Longpérier, Rev. num. 1860 p. 178 und de Saulcy, Revue num. 1861 p. 85 lehren, und wie bereits auch Th. Mommsen in den nordetruskischen Alphabeten p. 241 vermuthet hatte. Der gleiche Name, Atpilus, Atepilus und Atepilla als Frauenname kommt auch sonst noch auf gallischen Münzen und Inschriften vor. Longpérier, Revue num. 1861 p. 326; Duchalais, Descr. p. 448.

89. A. Ein männlicher behelmter Kopf, linkshin. Der Hals ist mit dem gallischen Halsring, torques, geschmückt. Aufschrift COIOS. R. ORCITIRIX. Springendes gezäumtes Pferd, unten ein Stern oder die strahlende Sonne. Der Revers ist demjenigen der oben beschriebenen Quinare ganz ähnlich, daher ist es wahrscheinlich, dass auch diese dem gleichen Orcitirix zugehören.

Die französischen Numismatiker halten es für wahrscheinlich, dass unter dem Namen Coios einer der Fürsten genannt werde, mit welchen sich Orgetorix zu seiner grossen Invasion Galliens verbündet habe, und de Saulcy, Revue num. 1861 p. 86 vermuthet sehr scharfsinnig, Coios sei der von Cäsar (B. G. I. 3) genannte Sequanerfürst Casticus, dessen Name in keltischer Sprache Coiosticos gelautet haben möge. Orgetorix schloss mit demselben ein ähnliches Bündniss wie mit dem Eduerfürsten Dumnorix. Es hat gar nichts Unwahrscheinliches, dass die verbündeten Fürsten gemeinsame Münze schlugen, um die Nachricht ihres geschlossenen Bundes weithin in Gallien zu verbreiten, neue Anhänger zu gewinnen und die Gegner zu schrecken. Es lässt sich nun fragen, wer auf dem Avers dargestellt sei, ob eine gallische Gottheit oder Coios oder Orcitirix. Am passendsten ist es wol anzunehmen, dass das Bild eine Gottheit bezeichne, denn Bündnisse wurden im Alterthum nur unter Anrufung der höchsten Gottheiten geschlossen. Auf griechischen und römischen Bundesmünzen ist das Bild der Gottheit dargestellt, warum sollten die gallischen Völkerschaften nicht ebenfalls diese religiöse Sitte nachgeahmt haben? Auf den meisten gallischen Münzen sind überhaupt Bilder der Gottheiten und ihre Attribute und nur höchst selten finden wir, soweit ich darüber urtheilen kann, Personen dargestellt; daher glaube ich nicht, dass einer der Fürsten hier im Bilde uns überliefert sei.

90. ist oben nach No. 82 beschrieben.

91. A. EDVIS. Brustbild der Artemis geschmückt mit Diadem; auf der Schulter ist der geschlossene Köcher. Dieser Typus ist, wie oben bemerkt wurde, eine Nachahmung massilischer Münzen. R. Unten ORCETIR. Ein Bär, rechtshin.

92. A. Ein männlicher Kopf mit vielen Locken und am Halse ein Ring, vermuthlich der gallische torques. Dieser Kopf ist sehr verschieden vom obigen und kann kaum als schlechte Nachprägung der massilischen Artemis gedeutet werden und wird daher das Bild eines Gottes sein. Man kann zwar auch vermuthen, es sei der Kopf des Orgetorix, und wenn diese Annahme richtig ist, so war vielleicht gerade diese Anmassung, sein Bild auf die Münzen zu setzen und als König aufzutreten, die Ursache, dass er in seinem Volke Argwohn und Hass erregte und dadurch seinen Sturz und gewaltsamen Tod herbeiführte. R. Unten ORCIT. Ein Bär.

93. A. EDVIS. Männlicher Kopf, wie vorher mit dem Halsring geziert. R. Unten ORCITIRIX. Ein Bär. La Saussaye hatte zuerst in den Annales de l'Institut archéologique de Rome 1840. T. XVII. p. 98 ff. eine Münze des Orcitirix mit dem Bärentypus bekannt gemacht und später in der Revue numism. 1860 p. 97 ff. diese Abhandlung erweitert und auf Taf. IV und V sämmtliche Münzen des Orcitirix vereinigt. Er hält den Bären für das natürliche Symbol oder Wappen des Gebirgslandes der Helvetier und meint, auch das jetzige Wappen von Bern stamme aus der gleichen Quelle uralter gallischer Tradition, was aber wol kaum wahrscheinlich ist. Weit annehmbarer ist die Ansicht, dass auch dieser Typus von einer massilischen Münze hergenommen sei, auf welcher der Bär in ganz ähnlicher Stellung erscheint. (S. die Abbildung bei de la Saussaye a. a. O. p. 99.) Der Bär ist ein Attribut der Artemis und spielt im Mythus dieser Gottheit eine bedeutsame Rolle, wie jüngst Köchly in der lehrreichen Einleitung zur Iphigenia in Taurien p. XXIII mittheilte. Auch auf einer schönen gallo-römischen Bronze, die sich im Museum zu Bern befindet, und worüber Prof. J. J. Bachofen nächstens einlässlichen Bericht mittheilen wird, erscheint der Bär als Begleiterin der Dea Artio.

Auch diese Münzen sind Bundesmünzen und beziehen sich auf das Bündniss, welches Orgetorix mit den Eduern abgeschlossen hatte, denn die gallische Aufschrift EDVIS bezeichnet die unter dem Namen Eduer von Cäsar so oft erwähnte Völkerschaft. (Lenormant, Rev. num. 1858 p. 120.)

De Saulcy, Rev. num. 1862, beschreibt p. 10 die im Funde von Chantenay aufgefundenen Münzen des Orcitirix und auf Taf. I sind einige derselben abgebildet, welche unsere Tafel ergänzen. In diesem Funde lagen 17 Exemplare, nämlich 6 mit der Aufschrift EDVIS und ORCET oder ORGETIR, ferner 4 mit der Aufschrift COIOS auf dem Avers und ORCIITIRIX auf dem Revers; endlich 7 mit der Aufschrift ORC:T:RIX oder ORCITIRI auf dem Revers und ATPILI F auf dem Avers.

Die Sammlung der antiquarischen Gesellschaft besitzt 5 Exemplare, die wir theils Herrn A. Morel-Fatio, theils der Gewogenheit des Hrn. Fr. de Saulcy zu Paris verdanken. Ueberdiess benutzte ich für unsere Tafel die Abbildungen bei de la Saussaye, die ich oben erwähnte, ferner einen Abdruck, den ich von Hrn. G. Pfister im brittischen Museum, und einen andern, den ich von Dr. J. Friedländer in Berlin erhielt. Ein Exemplar mit dem Bärentypus besitzt auch die Münzsammlung zu Basel, allein er ist sehr schlecht erhalten.

No. 94 und 98 sind 2 concave Silbermünzen, an Grösse den griechischen Tetradrachmen ähnlich, aber viel dünner. Die Typen sind den Münzen in Electrum und Gold, die unter No. 95. 96. 97. 100 abgebildet sind, ähnlich, und erscheinen als schlechte Nachprägungen makedonischer Münzen.

94. Gefunden bei Windisch (Samml. der antiquar. Gesellschaft.). Aehnliche wurden in Tiefenau bei Bern und am Rheinfall bei Flurlingen, Kanton Zürich, entdeckt.

A. wie auf No. 95. R. Auf einem mit 2 Pferden bespannten Wagen steht der Auriga und hält einen Stab empor. Allein vom zweiten Pferd sieht man nichts als die Hinterfüsse und vom Wagen

nichts weiter als ein Rad. Das Pferd trägt auf dem Kopf eine Verzierung, die einem Halbmond ähnlich ist.

95. Eine concave Münze in Electrum (d. h. Gold mit 5 Theil Silber gemischt, wie Plinius lehrt, Hist. nat. 33. 4, 23.); sie wurde im Aargau, und ähnliche im K. Bern gefunden.

A. Ein Kopf mit grossen Locken und Lorbeerkranz, rechtshin. Auf den makedonischen Goldmünzen, welche den Galliern zum Vorbild dienten, steht auf dem Avers der Kopf des Apollo in jugendlicher Schönheit. R. Auf dem mit einem Pferde bespannten Wagen lenkt der Auriga dasselbe mit Zügel und Peitsche. Vor dem Kopf des Pferdes ist ein Halbmond, unter demselben ein Stern. Ueber den Avers bemerke ich noch, dass er mit dem im vorigen Jahr zu Avenches gefundenen Stempel auffallende Aehnlichkeit zeigt, wie sich aus der in der Einleitung mitgetheilten Abbildung ergibt. Ich halte es daher nicht für unwahrscheinlich, dass dieses Stück, sowie auch No. 96. 97. 103, die am häufigsten in der Schweiz gefunden werden, in der gallischen Münzstätte zu Aventicum geprägt wurden. Die übrigen hier mitgetheilten Goldstücke aber mögen aus andern benachbarten Gauen herübergekommen sein, wie sich aus der Verschiedenheit einiger Attribute und Beizeichen zu ergeben scheint. Wir finden nämlich auf einigen einen Vogelkopf, Leier, Aehre, Sonnenscheibe, und können diese Zeichen für Kennzeichen oder Wappen verschiedener gallischer Stämme halten, welche ihre Münzen in solcher Weise von andern zu unterscheiden suchten. Allein Gewissheit ist in dieser Hinsicht nicht möglich, weil auch die griechischen Münzen, welche den gallischen zum Vorbild dienten, die gleichen oder ähnliche Beizeichen haben, Delphin, Leier, Blume, Sonne. Einige sind auch undeutlich, wie z. B. der Vogelkopf, der auf hiesigen Goldstücken so häufig erscheint, auch als Delphin gedeutet werden kann.

96. Eine concave Münze in Electrum. Gefunden in der Umgegend von Schaffhausen.

A. Kopf mit Lorbeerkranz und vielen Locken (Apollo), rechtshin, wie auf der vorigen. R. Ein Pferd mit Wagen, auf welchem der Auriga steht. Vor dem Pferde ist ein Halbmond, unter demselben ein Stern, wie auf der vorigen.

97. Eine schön erhaltene concave Münze in Electrum, gefunden im Kanton Bern.

A. Kopf mit Lorbeerkranz und einer langen Locke auf der Stirn (Apollo). R. Ein mit zwei Pferden bespannter Wagen und auf demselben der Auriga, unten ein Rad mit vier Speichen und ein Donnerkeil wie auf No. 100.

98. Grosse Silbermünze wie No. 94. Gefunden zu Buchs bei Uffikon im Kanton Luzern, abgebildet im Geschichtsfreund Band XVIII. Einsiedeln 1862 Taf. II. X. Ein ähnliches Exemplar wurde auch in der Tiefenau bei Bern entdeckt. A. Wie auf No. 96. R. Ein mit zwei Pferden bespannter Wagen, auf welchem ein behelmter Mann sitzt, der einen runden, mit Bukeln und Umbo verzierten Schild trägt. Unter den Pferden ist ein Monogramm, ähnlich wie auf No. 100, das von Ch. Lenormant, Rev. num. 1858 p. 115, als dasjenige der Arverner-Münzen erklärt wird, so dass auch dieses Stück unter die Münzen jenes mächtigen Stammes der Gallier eingereiht werden kann.

99. Ein schöner gallischer Gold-Stater, gefunden im Kanton Zürich. (Sammlung der Stadtbibl.)

A. Kopf mit Lorbeer geschmückt (Apollo), rechtshin. R. Ein Zwiegespann, gelenkt vom Auriga. Unten Spur einer Aufschrift *ΠΠΓ* (vermuthlich sollte *ΦΙΛΙΠΠΟΥ* stehen, wie auf den makedonischen Statern.) Unter den Pferden ist ein Attribut, das nicht selten auf gallischen Münzen vorkommt, und das von de Saulcy, Revue num. 1861 p. 80 zuerst erkannt und richtig gedeutet wurde. Es ist nämlich eine

lange Aehre. Dieses Symbol deutet, wie er sagt, auf das keltische Wort **edh**, Aehre, und spielt zugleich auf den Namen der Eduer an, so dass alle Münzen, auf denen dieses Zeichen sich findet, als Eduermünzen betrachtet werden dürfen. Andere Gelehrte wussten dasselbe nicht zu erklären. Auch Mommsen beschreibt es undeutlich in den nordetruskischen Alphabeten p. 243 als eine Kugel, die gegen das Pferd zu einen kurzen Stiel hat, während nach der andern Seite 3 lange parallele Linien davon ausgehen. Dieses Goldstück zeichnet sich vor allen andern durch gute Zeichnung und geschickte Ausführung aus, so dass man es leicht als einen wirklichen makedonischen Stater ansehen könnte, allein die Pferde auf dem Revers tragen den gallischen, nicht den griechischen Charakter, wie aus der Vergleichung mit Originalen hervorgeht.

100. Eine schöne vortrefflich erhaltene concave Goldmünze, die angeblich in der Umgegend von Winterthur gefunden wurde und in der Münzsammlung daselbst aufbewahrt ist. Ein ähnliches Stück wurde mit mehreren andern zu Burwein am Julierpass, Kanton Bündten, gefunden und ist im Besitz des Hrn. Prof. Schreiber zu Freiburg i. Br.

A. Kopf mit Lorbeerkranz geziert, wie auf No. 97. R. Eine Biga in vollem Lauf, gelenkt vom Auriga mit langem Stabe. Unten ein Stern und ein Donnerkeil und ausserdem das Monogramm der Arvernermünzen, über welches Lenormant, Rev. num. 1856 p. 328, 1858 p. 112 ausführlich berichtet.

101. Ein Viertelstater in Gold. Gefunden zu Schönenwerd an der Aare, Kanton Solothurn.

A. Kopf mit Diadem und Ohrgehäng (Apollo) rechtshin. R. Ein (linkshin) springendes Pferd mit menschlichem Antlitz und langen Locken sammt dem Wagen, auf welchem der Auriga steht. Allein am Pferde sind drei Vorderfüsse sichtbar, woraus sich ergibt, dass ein Zweigespann dargestellt werden sollte, der Münzschneider aber war zu ungeschickt, um dieses ordentlich auszuführen. Er musste sich mit der Andeutung eines dritten Fusses begnügen. Ein geflügelter Genius fliegt neben dem Pferde her; er liegt nicht unter demselben, wie früher gedeutet wurde, sondern es ist vielmehr, wie Hucher, Revue num. 1855 p. 162, schreibt, le génie de la victoire, der gallische Siegesgott. Wie nämlich auf den griechisch-sizilischen Münzen die Siegesgöttin (Nike) mit dem Kranze über der Biga oder Quadriga hinschwebt, so ist ein ähnlicher Genius auch auf dieser gallischen Münze dargestellt. Die Darstellung des Pferdes mit menschlichem Antlitz (cheval audrocéphale) ist auf keltischen Münzen häufig und hat die Freunde keltischer Mythologie schon vielfach beschäftigt und beunruhigt. Lambert, Essai p. 83, sagt, Münzen mit diesem Typus finden sich meist im Lande der Santones und Pictones zwischen der Gironde und Seine. Sie ist auch bei Lelewel, Type gaulois Pl. III. 27 abgebildet.

102. Viertelstater. Gefunden bei Schönenwerd, Kanton Solothurn. Ein Exemplar wurde auch bei Genf gefunden (Blanchet).

A. Ein hässlicher Kopf mit Diadem und Schleife, der von Lambert, Essai p. 31. Pl. VI. 20 als Apollo gedeutet wird. Allein er gleicht nicht den übrigen typischen Apollo-Köpfen, die auf den hier abgebildeten Goldmünzen dargestellt sind, sondern es scheint eher der Kopf eines Menschen, eines gallischen Fürsten zu sein. R. Ein geflügeltes Pferd oder Pegasus, rechtshin, unterhalb zwei Blumen. Auf einem andern Exemplar, das wir ebenfalls besitzen und das im Kanton Aargau gefunden wurde, befindet sich unter dem Pegasus ein Stierkopf. Diese Goldstücke werden, wie Lambert berichtet, häufig bei Metz gefunden und daher dem Stamme der Mediomatriker zugeschrieben. S. Lelewel, Taf. III. 33.

103. Viertelstater in Gold. Diese Goldstücke werden sehr häufig in der Schweiz, namentlich in den Kantonen Zürich, Thurgau, Aargau, Basel, Bern und Genf gefunden, ja sie können als Landesmünze, als Goldmünze der Helvetier betrachtet werden. Alle Sammlungen der Schweiz besitzen solche, die antiquar. Gesellschaft hat eilf, die theils in der Umgebung der Stadt Zürich, theils in einem gallischen Grab zu Horgen am See, zu Seeb bei Bülach, ferner im Aargau bei Windisch, Leuggeren und im Freienamt gefunden wurden; die Sammlung der Stadtbibliothek hat vier aus dem Kanton Zürich, Hr. Amiet mehrere aus Sursee, Kanton Luzern, Hr. Zeerleder aus der Umgegend von Steinegg und von Castel bei Constanz. S. F. Keller, Beschreibung der helvetischen Heidengräber, in den Mittheil. d. ant. Ges. III. p. 12., Th. Mommsen, Abh. üb. d. nordetrusk. Alphabete in den Mittheil. VII. p. 244 f., Frédéric Soret, Mémoires de Genève III. 41. Ich habe eine einzige abbilden lassen, weil alle einander ähnlich sind.

A. Ein Kopf mit Lorbeerkranz (Apollo) rechtshin. R. Eine Biga, auf welcher der Auriga die Pferde mit einem langen Stab antreibt. Unter den Pferden ein Beizeichen, das mit einem Delphin oder besser mit einem Vogelkopf verglichen wird, wie Hr. Dr. F. Keller urtheilt. Unter dem Wagen ist ein Stern, in der exerga die Aufschrift *ΙΠΠΠΟ*, auf andern Exemplaren liest man *ΙΠΠΠΟ*, *ΠΠΠΟ*, *ΙΠΠΟ*, *ΙΠΠ*. Diese Viertelstater sind schlechte Nachprägungen makedonischer Philipper und geben die Aufschrift dieser, *ΦΙΛΙΠΠΟΥ*, immer fehlerhaft und mangelhaft. Ausserhalb der Schweiz, z. B. in Frankreich, werden ähnliche Stater und Viertelstater gefunden, aber keine, so viel ich erfahren konnte, welche als Beizeichen den Vogelkopf haben. Wir können daher denselben als Zeichen der Münzstätte der Helvetier ansehen; diese war zu Aventicum, wie der dort aufgefundene gallische Münzstempel beweist. Allein man kann ihm auch noch eine andere Bedeutung beilegen, wie dieses Dr. F. Keller gethan hat. Der Vogelkopf oder näher bezeichnet der Hahnenkopf kann das kriegerische Symbol der Helvetier sein, das Bild, das auf der Standarte getragen wurde und sie von andern gallischen Völkerschaften unterschied.

104 und 106 gehören zusammen. Exemplare dieses Viertelstaters wurden im Kanton Aargau, ferner in Baselland und bei Castel, K. Thurgau, nahe bei Constanz gefunden. (Samml. d. ant. Ges.)

A. Kopf ganz ähnlich wie auf 103. R. Eine Biga rechtshin, deren Pferde der Auriga mit langem Stabe lenkt. Unterhalb ist ein Strahlenhaupt, das mit Recht als strahlende Sonne gedeutet wird, denn diese Münze ist eine Nachahmung jener makedonischen Goldstater, auf welchen ebenfalls das Sonnenhaupt als Beizeichen der Münzstätte unter der Biga erscheint. Auch ist die Spur einer Aufschrift sichtbar, aber nicht mehr leserlich, wahrscheinlich sollte es *ΦΙΛΙΠΠΟΥ* heissen wie auf den griechischen. Von diesen Münzen spricht Lambert, Essai p. 70, Hucher, Revue num. 1855 p. 171, und Lenormant, Revue num. 1856 p. 321 (Pl. IX. 6 und 7), der sie den Bituriges zuschreibt.

105. Dieser Viertelstater wurde bei Castel, K. Thurgau, in der Nähe von Hochstrassen bei Constanz zugleich mit einem Viertelstater der auf No. 103 abgebildeten Sorte gefunden. (Den ersteren besitzt Hr. Zeerleder, den letzteren Hr. von Rönne in Constanz.)

A. Kopf mit Lorbeerkranz (Apollo) rechtshin. R. Ein Wagen, bespannt mit einem Pferd, wenigstens ist das zweite Pferd kaum angedeutet. Unten ein Monogramm *AP*, das auf den Münzen der Arverner häufig vorkommt und die beiden griechischen Anfangsbuchstaben des Namens *'ΑΡΟΥΕΡΝΟΙ* enthält. S. Lenormant, Revue num. 1856 p. 325, 1858 p. 115. Auch diese Viertelstater sind Nachahmungen makedonischer Stater.

106. Viertelstater, gefunden bei Muttenz, Kanton Baselland. (Samml. der antiquar. Ges.) Eine Varietät von 104. A. Kopf des Apollo mit Lorbeerkranz. R. Unter der Biga ist das gleiche Abzeichen wie auf No. 104, wo es als Strahlenhaupt, als Sonne leicht erkenntlich ist. Auch ist eine Spur der Aufschrift unter der Biga vorhanden *ΙΠΠ* (vollständig *ΦΙΛΙΠΠΟΥ*.)

107. Ein Viertelstater in Gold. Auf der Tafel ist die Angabe arg. statt aur irrig. (Sammlung der Stadtbibliothek.) A. Kopf mit grossen Locken (Apollo), rechtshin. R. Eine Biga, linkshin. Vom zweiten Pferd sind nur die Hinterfüsse sichtbar. Unter den Pferden eine Scheibe oder Ring.

108. Ein Viertelstater. Gefunden im Val-de-Ruz bei Neuchâtel. (Sammlung der antiquarischen Gesellschaft.)

A. Auf der convexen Seite ist zwar kein Gepräge deutlich vorhanden, allein der Umriss eines Kopfes ist noch erkenntlich. R. Eine Biga, linkshin, der Auriga aber sieht eher einem Affen als einem Menschen ähnlich. Vom zweiten Pferde sieht man nichts als die Beine, unten ist als Beizeichen ein Zweig. Aufschrift SO, die übrigen Buchstaben fehlen. Ob SOLIMA (Solimarius), dessen Münzen wir auf Taf. I. 54. 55 kennen gelernt haben, die vollständige Aufschrift war, kann ich nicht entscheiden.

109. Kupfer. Gefunden im Kanton Bern. (Sammlung der antiquarischen Gesellschaft.)

A. Kopf einer weiblichen Gottheit, mit einer Binde geschmückt. Drei lange Locken fallen auf die Wange hinunter; rechtshin. Aufschrift PIXTI. R. Ein Vogel mit halb offenen Flügeln, unter dem Gibel eines Tempels, wie Duchalais schreibt, Déscription p. 173; hinten ein Ornament, das einem S ähnlich sieht. Aehnliche Münzen sind auch von Lelewel, Type gaul. p. 369 beschrieben. Der Kopf des Avers wird als Venus gedeutet. Ueber den Vogel auf dem Revers dagegen sind die Meinungen sehr abweichend, Duchalais hält ihn für einen Adler, Streber (Abh. über die Regenbogenschüsselchen p. 68) für eine sanfte Taube, also für den der Venus geweihten Vogel. Aus der Zeichnung wird man nicht klug, zu welcher Gattung er gehöre. Die Aufschrift PIXTI lautet vollständig Pixtilos. Dieser Häuptling hat nämlich zahlreiche Kupfermünzen hinterlassen, die meist in Gallia Lugdunensis, namentlich im jetzigen Burgund, gefunden werden.

110. Potin, gegossen. Gefunden auf Mont-Terrible im Pruntrut, wie Quiquerez berichtet.

A. Ein weiblicher behelmter Kopf (Pallas), linkshin. Aufschrift TVRONOS. So beschreibt Lambert, Essai p. 142 (vgl. Pl. IX. 28) den Avers dieser Münze. Duchalais dagegen, Déscript. p. 152, hält den Kopf nicht für behelmt und deutet ihn als jugendlichen, mit Diadem geschmückten Apollo. R. CANTORIX. Ein linkshin laufendes Pferd, unten eine Leier, oben eine Scheibe. Cantorix wird Turonos (Turonus) genannt, Chef der Turoner. S. Lenormant, Revue num. 1858 p. 118. Zur Deutung des Avers als Apollo stimmt auch der Revers, auf welchem die Leier, die Sonnenscheibe und das Sonnenpferd abgebildet sind.

111. Potin, gegossen. Gefunden im Pruntrut (Quiquerez, Le Mont-Terrible p. 58), andere im Baselland und im Kanton Solothurn.

A. Behelmter männlicher Kopf, rechtshin. Aufschrift TOG. Duchalais, Déscr. p. 240, hält den Kopf für Pallas, was mit dem Bilde unserer Münze nicht übereinstimmt. R. Springender Löwe, rechtshin, unten TOG. Der Löwe ist dem Typus massilischer Münzen entlehnt. Die Aufschrift TOG bezieht sich auf den gallischen Chef Togirix, wie er auf andern Münzen genannt ist, und die Aufschrift beider Seiten kann vollständig Togirix Togiri lauten, was von de Saulcy, Rev. num. 1862 p. 21, als Togirix Togirigis filius gedeutet wird.

No. 112. 113. 114. Diese Kupfermünzen gehören zusammen und sind angeblich auf dem Mont-Terrible im Pruntrut gefunden.

112. A. Ein weiblicher Kopf, rechtshin, dessen Haare sehr roh behandelt sind, aber in ähnlicher Weise wie die auf Taf. I. 62. 63. 64 abgebildeten Köpfe der Afrodite. R. Aufschrift YLLYCC. Ein hochbeiniger Vogel mit grossen Krallen und Gabelschwanz ist zur Erde geneigt und scheint in den Klauen etwas festzuhalten. Hinter demselben ist ein Baum, der einer Palme oder Mistel ähnlich ist und an die auf Taf. I. 15—30 abgebildeten Münzen erinnert. An den untersten Blättern hängen zwei Kügelchen, Früchte. Der Vogel ist einem Reiher ähnlich.

113. A. Kopf mit ähnlichem Haarputz. Vorn ein Stern oder Schmuckring. R. Ein hochbeiniger Raubvogel wie oben, mit aufgesperrtem Schnabel; dahinter ein Baum oder Strauch, von dem man aber nur den Gipfel, nicht den Stamm sieht. Im Feld zwei Scheiben und ein Stern.

114. A. Kopf wie auf 113. R. Der hochbeinige Vogel hat unter seinen Füssen einen Hasen, den er zerfleischt, wodurch auch die Stellung der Vögel auf 112 und 113 deutlich wird. Hinter ihm ein Baum, oben ein Stern und zwei Scheiben. Die Aufschrift fehlt auf 113 und 114. Aehnliche Münzen beschreibt Duchalais, Déscript. p. 260 ff., mit der Aufschrift YLLYCCI, und Hucher, Rev. num. 1859 p. 95 mit der Aufschrift YLLYCCIC, und Streber, Abh. über die Regenbogenschüsselchen 2. p. 60 ff. Dieser Name, der an Ulysses anzuklingen scheint, ist noch nicht aufgeklärt, man weiss noch nicht, ob es der Name einer gallischen Völkerschaft oder derjenige eines Chef ist. Hucher hält das baumartige Ding auf dem Revers für einen Palmzweig, ein Symbol des Sieges. (Rev. num. 1855 p. 178.)

Was den Vogel betrifft, so wird es schwer halten, den richtigen Namen zu finden. Duchalais hält ihn für einen Adler, allein dafür ist er zu hochbeinig, noch weniger aber ist es möglich, der Ansicht Streber's beizustimmen, der ihn als Taube der Afrodite deutet, denn seine Gestalt und Haltung sind offenbar die eines Raubvogels, der eine Beute erhascht hat und dieselbe zu zerreissen im Begriffe ist.

Tafel III.

(Potinmünzen No. 115 bis 126. 128 bis 133. — Kupfermünzen No. 127. 134. 135. 137. 138. 141. — Silbermünzen No. 136. 140. 142 bis 147. — Gold No. 139. 148 bis 151.)

No. 115 bis 123. Alle diese Stücke werden von den französischen Gelehrten Potinmünzen genannt, weil sie aus Kupfer, Blei und Zinn gemischt sind. (S. Lambert, Essai p. 7.) Die meisten sind gegossen, nicht geprägt, wie sich theils aus den vorhandenen Gussbläschen, theils aus dem Reste des Gussloches und aus dem stumpfen Typus ergibt; einige aber sind geprägt, wie die Reinheit der Oberfläche lehrt. Die Münzsorte, die ich hier beschreiben will, wird in allen Theilen der Schweiz so häufig gefunden, dass man glauben sollte, sie wäre eine Münze der Helvetier. Ich habe sie im Wallis, in Martigny und zu Liddes, an der römischen Strasse des Mons Poeninus gefunden, auch auf der Höhe des Berges auf dem Mont-Joux wurden einige ausgegraben, die jetzt in der Münzsammlung des Hospitiums auf St. Bernard liegen, nicht wenige wurden ferner bei Genf, bei Bern, zu Augst bei Basel, zu Font bei Estavayer (Kanton Freiburg) am Neuenburgersee, auf Mont-Terrible im Pruntrut,

ferner unterhalb des Rheinfalls unweit Schaffhausen, auch an verschiedenen Orten im Aargau (z. B. bei Zurzach) und im Kanton Solothurn entdeckt. Allein sie sind in Frankreich ebenso häufig, namentlich in der Seine und im Doubs bei Besançon, in dem Lande der Sequaner, wurden sie massenhaft aus dem Flussbett hervorgezogen, wie Lambert, Essai p. 41, und de Saulcy, Revue num. 1860 p. 168, berichtet. Dieses ist die Ursache, warum sie von diesen Gelehrten den Sequanern zugeschrieben werden. Es ist allerdings wahrscheinlich, dass sie diesem Theile von Gallien angehören, aber es lässt sich nicht mehr ausmitteln, ob sie von den Sequanern, Helvetiern oder Eduern gemünzt wurden. Diese Münzen sind sehr roh, wie der Augenschein lehrt, und das Gepräge ist mit solcher Ungeschicklichkeit verfertigt, dass die Deutung desselben grosse Schwierigkeit verursacht, ja man darf behaupten, dass der Revers noch von Niemand gedeutet werden konnte. Es sind viele Meinungen über denselben entstanden, allein ich weiss nicht, welche den Vorzug verdienen soll.

115. A. Ein Kopf, der mit einer Binde, Diadem, geschmückt zu sein scheint, linkshin. Auf No. 116. 119. 120 ist derselbe deutlicher. R. Ein gehörntes Thier mit eingebogenen Vorderfüssen und aufwärts gekrümmtem langem Schweif. Aufschrift ODOCI. Aehnliche hat Lambert, Essai Pl. VIII. 5. 6. 7. Duchalais, Déscript. p. 242, hält diese Münzen für Nachprägungen jener massilischen Bronzemünzen, die auf dem Avers den Kopf Apollos und auf dem Revers den stossenden Stier haben. Allein ich bin nicht im Stande, in unserem Thiere einen stossenden wilden Stier zu erkennen; der ganze Körperbau ist ein anderer als der des Stieres; nichts als der aufwärts gebogene Schweif passt zum wilden Stier. Barthélémy, Rev. num. 1838 p. 5, und Lambert, Essai p. 138, halten das Thier eher für ein Pferd und noch mehrere andere stimmen ihnen bei. Wenn nun aber auch dasselbe in der That grössere Aehnlichkeit mit einem Pferde als mit einem Stier zeigt, so begreift man doch nicht, warum der gallische Stempelschneider ein so unförmliches Pferd schuf, da ja gerade dieses Thier auf so vielen gallischen Münzen erscheint und stets ganz ordentlich dargestellt ist. Es scheint mir vollends unmöglich, das Thier für ein Pferd zu halten, da es auf der Stirn ein aufrecht stehendes Horn trägt; denn es sind nicht die Ohren eines Pferdes, die in so ungebürlicher Grösse auf der Münze erscheinen, sondern ein Horn. Das Horn veranlasste nun eine dritte Deutung. Es ist, sagte man, ein gehörntes Thier dargestellt, vermuthlich der Steinbock der Alpen. Diese Münzen werden öfter auf unsern Alpenstrassen gefunden und so liegt die Vermuthung nahe, dass sie von den Alpenkelten gemünzt wurden und dass der Steinbock der eigenthümliche Typus für die Münzen dieser Völkerschaft gewesen sei. Allein so sehr auch die Gestalt des Thieres wegen des Hornes einige Aehnliehkeit mit dem genannten Alpenthier haben mag, so spricht gegen diese Annahme der lange Schweif, und es ist unmöglich, anzunehmen, dass der Stempelschneider einen so groben Irrthum in der Darstellung begehen konnte. Wenn wir daher das auf diesen Münzen abgebildete Thier nicht nennen können[1]), so bleibt nichts übrig als entweder an ein untergegangenes Thier zu denken, das in frühester Zeit in Gallien vorhanden war und durch seine seltsame Gestalt die Aufmerksamkeit der Menschen erregt hatte, oder aber, was mir wahrscheinlicher däucht, an ein phantastisches zu denken, das in der rohen Einbildungskraft der Gallier entsprungen, ein Symbol trotzigen Muthes und wilder Kraft sein sollte. Die gallische Numismatik zeigt nicht bloss ein Beispiel solcher willkürlicher regelloser Phantasie, sondern es sind noch mehrere andere ebenso seltsame Gestalten auf ihren Münzen

---

[1]) Cartier sagt in der Rev. num. 1836 p. 165: c'est un animal informe, cheval, bœuf ou bison.

erhalten. Wenn man nach der Bedeutung dieses phantastischen Bildes fragt, so halte ich es für wahrscheinlich, dass es das Abbild einer gallischen Standarte ist, das Fahnenzeichen einer gallischen Völkerschaft. Die Soldaten trugen bekanntlich Standarten, auf denen Thierbilder befestigt waren. Wir kennen bereits ähnliche Standartenbilder auf Münzen, nämlich die Eberstandarte, die auf unserer Tafel III. 124. 125. 126 und Taf. II. 82. 83 abgebildet ist, und eine Pferdstandarte, auf welcher das Pferd in ruhiger Stellung und richtiger Zeichnung dargestellt ist und welche von Baron Chaudruc de Crazannes in der Revue num. 1856 p. 145 unter dem Namen Cheval-enseigne beschrieben wird.

Die Aufschrift unserer Münze ODOCI wird von Duchalais p. 243 als Q. Docius oder Dogirix gedeutet, der Name eines gallischen Chef. Die folgenden Münzen haben keine Aufschrift, sind aber ohne Zweifel vom gleichen Fürsten geprägt.

116. A. Kopf mit Diadem, linkshin. R. Gehörntes Thier.

117. Abgebildet in der Revue numism. 1839 p. 66 und von San Quintino in folgender Weise beschrieben: »Diese gallische oder helvetische Münze wurde a. 1837 auf dem Mont Joux auf dem grossen St. Bernard gefunden; sie ist von Silber, aber gegossen, stark oxydirt und von schwarzer Farbe. Das Gewicht ist 33 Gr. Auf dem Avers ist ein behelmter unbärtiger Kopf, linkshin; auf dem Revers ist (wie die eigenen Worte lauten) une espèce d'animal, portant une corne recourbée, ayant la queue relevée et fourchue, unten ein Rad.« In diesem Bericht muss zweierlei berichtigt werden, erstlich ist die Münze nicht von Silber, sondern von Potin, wie alle andern dieser Sorte, die ich in der Sammlung des Hospitiums sáh; auch anderwärts kommen diese Münzen nur in Potin vor. Zweitens ist die Angabe des behelmten Kopfes vermuthlich eine Täuschung, denn der Avers stimmt mit No. 115 zusammen und ist der gleiche wie auf den übrigen Stücken. Das Rad, das unter dem Thier hier erscheint, ist auf 122 oben.

118. A. wie 116. R. Ein gehörntes Thier ohne Schweif. Im Feld sind 6 Kugeln.

119. A. Kopf mit einem Lorbeerkranz geziert. R. wie 115.

120. A. Kopf mit einem Blumenkranz geschmückt. R. wie 119.

121. A. wie 116. R. Gehörntes Thier, aber rechtshin gekehrt; auf allen andern Exemplaren ist es linkshin gewendet. Unten eine Kugel.

122. A. wie 116. R. Gehörntes Thier, oben ein Rad mit 4 Speichen. Gefunden bei Mont-Terrible au Camp de Jules César im Mai 1862 (Quiquerez.).

123. A. Kopf mit grossen struppigen Haaren, rechtshin. R. Gehörntes Thier wie 118. Im Felde 2 Kugeln.

No. 124. 125. 126. gehören zusammen, da sie den gleichen Revers haben. Sie wurden in der Tiefenau bei Bern und ähnliche im Kanton Basel und Solothurn gefunden; in Frankreich kommen sie in der Champagne und in Lothringen häufig vor, wie de la Saussaye, Rev. num. fr. 1840 p. 256 und Lambert, Essai Pl. I. 6 und 14 berichten.

124. A. Kopf mit struppigen Haaren, rechtshin. R. Ein Eber in sehr roher Gestalt; wahrscheinlich ist es das Abbild einer hölzernen Standarte, wie solche bei den Galliern üblich waren. Auf 125 ist auch die Stange angedeutet, auf welcher der Eber getragen wurde.

125. A. Kopf mit Diadem, linkshin. R. Ein Eber, auf einer Stange befestigt. (Sammlung von Herrn Oberst Schwab zu Biel.)

126. A. Kopf mit breitem Diadem. R. Die Eberstandarte.

127. Bronze. Gefunden in der Tiefenau bei Bern 1851 in 3 Exemplaren, wie A. Jahn in d. Abhandl. über d. keltischen Alterthümer der Schweiz p. 22 berichtet. (Samml. d. ant. Ges.)

A. Ein Thier mit zwei Hörnern, den Kopf rückwärts gekehrt, den Schweif aufwärts gerichtet, sehr schlecht gezeichnet. Nicht unähnlich ist das Thier auf 117. Wahrscheinlich hatte der Medailleur die Absicht, einen Steinbock zu prägen. R. Eine Figur, von der ich nicht weiss, ob eine Pflanze, ob ein caduceus oder ob ein Donnerkeil dargestellt werden soll. Dr. B. Köhne in der Zeitschrift für Münzkunde, Berlin 1841, I. p. 258 Taf. IX. 1 beschreibt ein ähnliches Exemplar und vergleicht die Figur mit einem Steuerruder.

128. Potin, nicht Bronze, wie diese Münze und die folgenden bis 133 auf der Tafel bezeichnet sind. Gefunden im Kanton Solothurn. (Samml. d. ant. Ges.) In Frankreich werden diese Potinmünzen im Lande der Nervier häufig gefunden. De Saulcy, Revue num. 1860 p. 254.

A. Ein Pferd rechtshin, im Felde zwei Halbmonde und zwei Sterne, Symbole, die auf gallischen Münzen häufig vorkommen. R. Die heilige Mistel, douisien, wie de Saulcy die Pflanze benennt. Andere deuten sie als Blitz, wie derselbe auf griechischen Münzen abgebildet ist. De Saulcy schreibt diese Münzen den Nerviern zu, denn er fand eine ähnliche, welche die Aufschrift VARTICE trägt (abgebildet a. a. O. Pl. XI. 4) und deutet diesen Namen auf den von Cäsar B. Gall. V. 45 erwähnten Chef der Nervier Vertico.

129. Potin. Gefunden im Aargau. Diese Münze kommt in Lothringen und im nördlichen Theile von Frankreich, in Gallia Belgica, häufig vor. De la Saussaye, Revue num. 1840 p. 256, Pl. XVIII. 10. A. Ein Götze kauert auf der Erde, hat einen kurzen Leib und einen grossen dicken Kopf, hält mit den Händen einen auf dem Kopf ruhenden Schleier oder ein Seil an beiden Enden fest. Die Stellung des Götzen erinnert an den indischen Vischnu oder an aegyptische Terracottenfiguren, wie Jeuffrain, Essai d'interprétation des types de quelques médailles muettes émises par les Celtes-Gaulois, Tours 1846 p. 87 sagt. R. Ein rechtshin laufender Eber, oberhalb eine Schlange, im Felde zwei Sterne. Aehnliche Münzen sind abgebildet bei Lelewel, Type Gaulois Pl. IX. 17., Jeuffrain Pl. III. 81.

130. Potin. Gefunden im Kanton Bern. A. Ein Stierkopf en face, zwischen zwei Ornamenten, welche die Form S haben; oben ein Pflanzenbüschel, sei es Palmette oder Mistel, ähnlich wie auf Taf. I. 22. R. Ein Bär rechtshin, der ein unter seinen Füssen befindliches Thier frisst. Ein ähnliches Exemplar s. bei Lambert, Essai Pl. I. 24. Duchalais, Déscription d. Méd. gaul. p. 158 No. 447 sagt, der Bär nage an einem Zaum oder an einer hasta, nicht an einem Horn oder langen Zahn, wie Mionnet meine. Allein wir finden einen ähnlichen Revers auf No. 131 und 132, auf welchem, wenn ich nicht sehr irre, eine Schlange unter dem Bär liegt und diese ist auch auf der vorliegenden Münze abgebildet. Duchalais schreibt sie den Sequanern oder Helvetiern zu, und zwar desshalb, weil er den Stierkopf für das Wappenthier von Bisontium (Besançon), der Hauptstadt der Sequaner, den Bär aber für das nationale Abzeichen der Helvetier als Alpenbewohner hält; er glaubt ferner, diese Münzen seien eine Bundesmünze, um das Bündniss der Helvetier mit den Sequanern, von welchem Cäsar spricht (B. G. I. 3) zu sanctioniren. Nicht anders urtheilt Plantet, Essai sur les monnaies du Comté de Bourgogne. Besançon 1855. 4⁰. p. 4. Wenn diese Ansicht richtig ist, so besitzen wir mehrere Bundesmünzen aus der Zeit des Orgetorix. Auf Taf. II. 91 steht auf dem Avers Eduis, auf dem Revers Orcetirix, und auch hier ist der Bär abgebildet, auf No. 89 steht auf dem Avers Coios, auf dem Revers Orcitirix: die erstere verkündet das Bündniss des Helvetiers mit den Eduern, die

zweite mit dem Fürsten Coios. Ob aber wirklich der Bär als das Wappenthier der Helvetier betrachtet werden dürfe, beruht auf blosser Vermuthung, die noch keine anderweitige Bestätigung gefunden hat. Die Typen der antiken Münzen scheinen mir eigentlich tiefere Beziehungen darzustellen, auf religiöse Vorstellungen und auf die ältesten Kulte der Völker hinzuweisen. Dieses wird in Beziehung auf die griechischen Münzen Niemand bestreiten und es ist wahrscheinlich, dass auch die Erklärung der gallischen mehr in dieser Richtung versucht werden sollte. Der Bär kann das Attribut einer Gottheit sein, die von den Galliern bei Bündnissen angerufen wurde. S. meine Bemerkung zu No. 93. Die beiden Ornamente auf dem Avers, welche einem S ähnlich sind, kommen auf vielen gallischen Münzen vor (Taf. I. 59) und dürfen nicht, wie Plantet meint, als Anfangsbuchstaben des Namens Sequani angesehen werden.

No. 131. 132. Diese Potinmünzen wurden auf dem Mont-Joux auf der Höhe des grossen St. Bernhard, ähnliche auf dem Mont-Terrible im Pruntrut und bei Basel gefunden und sind sehr häufig.

131. A. Ein Mann oder ein Götze in eiligem Schritte, in der Rechten einen langen Wurfspiess, in der Linken den grossen offenen Halsring (torques) tragend. Die Haare sind in einen langen Zopf gebunden. R. Ein Bär, der eine unter den Füssen liegende Schlange verschlingt. Oberhalb ebenfalls eine Schlange, die sich emporrichtet. Aehnliche Münzen sind bei Lelewel, Pl. IV. 34, V. 6, bei Lambert, Essai Pl. I. 17. 18, bei Jeuffrain, Médailles celtiques, Essai Pl. III. 82 abgebildet. Der Mann auf dem Avers erscheint in lebhaft schreitender oder vielmehr tanzender Bewegung, was, wie Hucher, Revue num. 1855 p. 163 sagt, an die kriegerischen Tänze der alten Völker erinnert. Er erwähnt noch eine andere gallische Goldmünze, auf welcher eine ähnliche Figur den Ring in der Hand trägt und vor einem Schwert tanzt. Vielleicht ist der gallische Kriegsgott in solcher Weise dargestellt, wie er den torques, den Siegespreis des gallischen Kriegers, in der Hand hält. Auf dem Revers ist ein Bär und zwar nicht unähnlich demjenigen auf No. 130, jedoch ist die Zeichnung mangelhaft, so dass Jeuffrain, Essai d'interprétation p. 88 das Thier eher für einen Eber hält, und andere meinten sogar einen Elephant zu erkennen. Wie auf No. 130 ist das Thier beschäftigt, eine unter den Füssen liegende Schlange zu fressen. Die Aehnlichkeit des Revers mit No. 130 veranlasst mich zu vermuthen, dass beide Münzen dem gleichen gallischen Stamme angehören können; wenn daher No. 130 den Helvetiern oder Eduern beigelegt wird, so kann auch 131 und 132 ihnen zugeschrieben werden. Lambert dagegen, Essai p. 19, theilt diese Münze den Bellovaci und Viromandui in Gallia Belgica zu, weil sie in dieser Landschaft ebenfalls häufig gefunden werden.

132. Varietät der obigen Münze.

133. Potin. Gefunden bei Bern und im Pruntrut auf dem Mont-Terrible. Ein räthselhaftes Stück, dessen Typen ich nicht erklären kann. Eine ähnliche Kupfermünze ist in Lambert, Essai Pl. I. 27 abgebildet und wird p. 118 folgendermassen beschrieben: Trois symboles de l'S et trois globules autour d'un cercle. Ist es vielleicht die gleiche Münze, die von Duchalais, Descr. auf Taf. II. 5 abgebildet ist?

134. Diese Kupfermünze, die in der Sammlung des Hospitiums auf dem grossen St. Bernhard aufbewahrt wird, ist so seltsam und von den meisten gallischen Münzen so abweichend, dass ich beinahe Bedenken trage, sie unter dieselben aufzunehmen und zwar um so mehr, als sie in Lelewels Werk fehlt. Mögen Andere, besser Unterrichtete, darüber urtheilen!

A. Ein männlicher Kopf mit gewaltigen Locken, die in Kugeln auslaufen, wie dieses auch auf

dem Avers von No. 123. 124. 136 der Fall ist. Vorn ist ein Schmuckring in gleicher Form, wie wir solche in Bronze aus keltischen Gräbern erworben haben. R. Ein phantastisches Thier mit grosser Mähne und Vogelkopf, vermuthlich ein Greif; vorn Halbmond und Stern.

135. Eine schöne Kupfermünze. Gefunden auf dem grossen St. Bernhard und in der dortigen Sammlung aufbewahrt.

A. Ein behelmter Kopf, linkshin, in einem Perlenrand. R. Ein geflügeltes laufendes Pferd (Pegasus), gegürtet und gezäumt, linkshin. Aufschrift CRICIRV, in einem Perlenrand. Aehnliche Exemplare sind abgebildet bei Lambert, Essai Pl. VIII. 15. 18, jedoch ist auf diesen ein bärtiger Kopf dargestellt. Die Aufschrift CRICIRV lautet vollständig Cricirus; es gibt mehrere Beispiele, wo in ähnlicher Weise S in der Nominativendung fehlt. Auf Taf. I. 66 steht IVLIO für Julios (Julius), III. 138 REMO für Remos. S. Becker, die Ueberreste der keltischen Sprache p. 187. Cricirus ist hier der Name eines Chef, aber auch auf Gefässen von terra sigillata, die in Gallien gefunden wurden, findet sich derselbe. S. Mommsen, Inscrip. helvet. p. 91 No. 64. Longpérier, Rev. num. 1859 p. 103. Die Münzen des Cricirus werden von de Saulcy dem Stamme der Mediomatrici in Gallia Belgica zugeschrieben, wie Hucher, Rev. num. 1853 p. 13 berichtet. Duchalais dagegen, Déscr. d. Méd. gaul. p. 168 theilt sie einem Chef der Gallia Lugdunensis zu, weil sie eben so häufig in der Champagne und in Burgund ausgegraben werden.

136. Silber. Gefunden auf dem Mont-Terrible im Pruntrut. (Quiquerez.)

A. Ein hässlicher Kopf mit langen struppigen Locken (wie auf No. 123 und 124), dessen Hals mit einem offenen Ring, torques, geschmückt ist. R. Springendes Pferd, rechtshin, oben ein Rad. Auch eine Spur von Aufschrift, nämlich 2 Buchstaben Y∇, was an die Aufschrift der Münzen von Nunnigen, Taf. I. 51. 40. 41. 42 erinnert.

137. Kupfer. Gefunden auf dem grossen St. Bernhard. A. Ein bärtiger Kopf, der mit einem Helm geschmückt zn sein scheint, rechtshin. R. Ein gezäumtes und gegürtetes springendes Pferd, linkshin, oben ein Rad.

138. Diese merkwürdige Kupfermünze wurde auf dem grossen St. Bernhard gefunden und ist in der dortigen Sammlung aufbewahrt. Aehnliche Exemplare sind von Duchalais, Déscr. d. Méd. gaul. p. 219 No. 544, Hucher, Revue num. 1853 p. 15 Pl. I. 4, und Lambert, Essai p. 46 Pl. VIII. 14 beschrieben. A. Aufschrift RIMO (soll REMO heissen, wie gut erhaltene Exemplare lehren.) Drei gleichartige Köpfe sind parallel neben einander gestellt. R. REMO. Eine Biga, deren Pferde gezäumt und gegürtet sind, vom Auriga aber ist nur der Kopf erhalten. Die Aufschrift Remo für Remos, die auf beiden Seiten erscheint (wovon oben zu No. 135 gesprochen wurde) lehrt, dass dieses eine Münze der Remi sei, deren Namen noch in dem Namen der Stadt Rheims sich erhalten hat. Der Avers enthält einen sehr eigenthümlichen Typus, der auf die Mythologie der Gallier oder auf die Geschichte der Remi insbesondere Bezug hat, den wir aber kaum zu entziffern im Stande sind. Duchalais berichtet, dass diese Köpfe von Einigen als drei Gottheiten gedeutet werden. Lambert nämlich hält sie für die dreigestaltige Hecate oder Artemis, und meint, dass auch der Revers auf die gleiche Gottheit sich beziehe, indem hier Artemis als Luna auf der Biga fahrend dargestellt sei. Auch Hucher sieht auf dem Avers ebenfalls eine gallische dreiköpfige Gottheit und glaubt in einem zu Rheims aufgefundenen und auf Pl. I. 5 abgebildeten Altar ein entsprechendes Bild gefunden zu

haben.[1]) Auch Streber, Abh. üb. d. Regenbogenschüsselchen 2. p. 36 stimmt ihm bei. Bekanntlich kommt die Dreizahl von Gottheiten häufig auf gallisch-römischen Inschriftsteinen vor, indem drei Matres oder Matronae stehend oder sitzend abgebildet sind. An der Kirche zu Windisch ist ein solches Votivbild eingemauert. Aehnliche Terracottenbilder sind in Tudot, Figurines gauloises Pl. 25. Ob aber auch auf unserer Münze drei Matronae dargestellt sind, weiss ich nicht. Duchalais theilt aber noch eine andere Ansicht mit, die drei Köpfe nämlich können die Personification der tres Galliae sein, wie in ähnlicher Weise auf einer Silbermünze Galbas (abgebildet bei Cohen, Méd. Impériales T. I. Pl. 14, 8) die Aufschrift Tres Galliae und drei weibliche Köpfe sich befinden. Die Veranlassung zu einer solchen Münze kennen wir zwar nicht, allein möglich ist es, dass die Remi in ihrer Hauptstadt Durocortorum ein Monument errichteten zur Feier eines Bundes der drei Provinzen Galliens, in welchem die Statuen derselben aufgestellt wurden und dass sie zu diesem Ende auch eine Münze schlugen mit diesen drei Bildern. Die drei gallischen Provinzen sind die von Cäsar im Eingang seiner Memoiren erwähnten Gallia Aquitania Lugdunensis Belgica. Sie kommen unter dem Namen Tres Galliae öfter vor im Gegensatz zur Narbonensis, wie Marquardt in d. röm. Alterthümern III. 1. p. 90 durch mehrere Beispiele beweist. Auch hatten die Bewohner derselben oft hinlängliche Veranlassung zu gegenseitigem Schutzbündniss, um sich theils gegen die Angriffe der Römer, theils gegen die Fortschritte des Ariovist zu erwehren.

139. Gold. Gefunden bei Biel; auch bei Nyon wurde ein Exemplar gefunden. Lambert, Essai Pl. VI. 3. 4. 5. 7 hat ähnliche Goldmünzen, die bei Rouen und Rheims entdeckt wurden. A. Undeutliches Gepräge. Ich kann nicht die Gestalt eines Kopfes erkennen, wie sonst beinahe alle diese Münzen haben; es ist ein Gepräge nicht unähnlich demjenigen der Salassergoldmünzen, welche Longpérier, Rev. num. 1861 Pl. XV abgebildet hat. R. Springendes Pferd, rechtshin, oben eine Sonnenscheibe.

140. Silber. Gefunden im Pruntrut (Sammlung von Oberst Schwab) und auf dem Belpberg. Ein ähnliches Exemplar ist auf Taf. I. 60 abgebildet. A. Ein Kopf im Perlenrand, rechtshin. R. Ein springendes Pferd, linkshin, im Perlenrand.

141. Diese Kupfermünze, die sich vor vielen gallischen Münzen durch gutes Gepräge auszeichnet, wurde im Pruntrut gefunden, andere in Baselland und bei Lausanne (R. Blanchet, Lausanne dès les temps anciens. 1863. p. 185). Sie wird am Rhein, an der Mosel im Lande der Trevirer, und bei Luxemburg häufig gefunden. S. Müller, deutsche Münzgeschichte I. p. 16, Lambert, Essai p. 46 Pl. VIII. 16, Senkler, Jahrbücher des Rheinlandes XI. p. 44. Taf. I. 2. A. Ein unbärtiger männlicher Kopf mit Diadem geschmückt, rechtshin. Der Kopf ist auf verschiedenen Exemplaren sehr verschieden im Ausdruck. Senkler sagt, auf einem Exemplar sei ein weiblicher Kopf, auf einem andern dagegen sei der Kopf des Julius Cäsar abgebildet. Lambert, Essai p. 46 spricht von einem behelmten Kopf, was ich für Irrthum halte, wenigstens ist auf den Exemplaren, die ich in der Schweiz gesehen habe, kein Helm sichtbar. R. Aufschrift GERMANVS INDVTILLIF. Diese Aufschrift ist deutlich auf unserem Exemplar, und Longpérier, Rev. num. 1860 p. 180 hat dieselbe auch durch andere festgestellt. Die meisten aber haben sie unvollständig INDVTIL oder INDVTILL und dieses veranlasste einige Ausleger, in dem Namen Indutill

[1]) Was den zu Rheims aufgefundenen Altar betrifft, so kann ich nach der von Hucher mitgetheilten Zeichnung in der dreiköpfigen Figur wenig Aehnlichkeit mit den drei Köpfen unserer Münze finden, vielmehr erscheint mir auf demselben das Bild der christlichen Dreifaltigkeit dargestellt.

den aus Cäsars fünftem Buche Cap. 3 und 4 bekannten Fürsten der Trevirer Induciomarus herauszudeuten. Allein Longpérier bestreitet die Richtigkeit dieser Meinung und lehrt, dass unsere Aufschrift Germanus Indutilli filius laute, woraus hervorgehe, dass Germanus Sohn des Indutillus, ein uns unbekannter gallischer Chef, diese Münzen geschlagen habe. — Auf dem Revers ist ein stossender Stier dargestellt, vermuthlich als Nachprägung einer bekannten Bronzemünze von Massilia.

142. Eine grosse concave Silbermünze mit sehr wenig vertieftem Gepräge. Gefunden im Aargau. A. Ein Kopf mit schlangenartigen Locken und Ohrgehänge, rechtshin. Im Feld ist ein kleiner Menschenkopf sichtbar, wie auf einer Stange befestigt. Ein barbarisches Gepräge. R. Ein springendes Pferd, linkshin. Ueber demselben steht ein Menschenkopf, ähnlich wie auf dem Avers. Unterhalb ist ein Eber und ein Vogel mit ausgespannten Flügeln, der gegen diesen die Klauen ausstreckt. Aehnliche Münzen sind bei Lelewel, Type gaulois Pl. II. 31, VII. 6. 49 und bei Hucher, Revue num. 1855 Pl. IV. Solche Darstellungen abgeschnittener Köpfe sind auf gallischen Münzen nicht selten und zeugen von der Barbarei, womit dieses Volk seine Feinde zu behandeln pflegte. Auf Münzen des Dumnorix steht dieser Chef bewaffnet, trägt in der einen Hand die Standarte, in der andern den Kopf eines Feindes (Revue num. 1860 Pl. V. 5. 6.)

143. Dieser Quinar wurde auf dem Belpberg bei Thun 1854 gefunden. A. Aufschrift SANTONOS. Behelmter Kopf der Pallas, linkshin. R. Gezäumtes Pferd, rechtshin, gut gezeichnet. De la Saussaye hat in der Revue num. 1851 p. 390 ff. die sämmtlichen Münzen der Santones (in Saintonge) beschrieben und auch die unsrige ist daselbst auf Pl. XVI. 2 abgebildet; ebenso bei Duchalais, Déscr. No. 27.

No. 144 und 147 gehören zusammen. Diese Quinare wurden auf dem Belpberg bei Thun 1854 gefunden und wurden mir von Hrn. Landammann Lohner und von Hrn. Bibliothekar von Steiger zu Bern mitgetheilt. Es sind Münzen der Sequaner, aber in schlechtem Gepräge.

144. A. Ein weiblicher Kopf, geschmückt mit einem Halsgeschmeide, linkshin. R. Ein Eber. Von der Aufschrift ist nur ... NOIO übrig.

147. A. Kopf wie oben mit grossen Locken, linkshin. R. Ein Eber ..... NOIO. Aehnliche besser erhaltene Stücke sind bei Lambert, Essai Pl. X. 15, und in Plantet, Essai sur les monnaies du Comté de Bourgogne. Besançon 1855 Pl. I. Andere Exemplare haben eine längere Aufschrift SEQVANOIO, SEQVANOTVOS und SEQVANOIOTVOS. Diese langen Namen können als gallische Formen betrachtet werden, als gleichbedeutend mit Sequanus, wie die römischen Schriftsteller schreiben. S. Lenormant, Revue num. 1858 p. 118. In dem Funde von Chantenay fanden sich 20 Stück mit der Aufschrift Sequanoiotuos, wie de Saulcy, Rev. num. 1862 p. 24 berichtet. Auf dem Revers ist der Eber gleich wie auf vielen andern gallischen Münzen dargestellt, vermuthlich ist er ein religiöses Attribut und Symbol. Einige meinen zwar, die Sequaner hätten das Schwein desshalb auf ihren Münzen abgebildet, weil sie, wie Strabo lib. IV. 3 berichtet, grossen Handel mit Schweinefleisch trieben. Allein die alten Völker wurden bei der Wahl der Münztypen nicht von commerciellen Gedanken geleitet, sondern von religiösen; aus ihrem Kult, aus ihrer Götterlehre wurden dieselben hergenommen. Wir finden eine grosse Zahl von Kultbildern auf griechischen, gallischen und römischen Münzen, ferner Thiere, welche durch ihre Macht und Stärke oder durch besondere Eigenschaften von dem Volke als Attribute und Symbole göttlicher Begabung verehrt wurden. Die Münzen sind daher glänzende Zeugnisse des alten Volksglaubens, allein es will uns oft nicht gelingen, den richtigen

Begriff zu erkennen, weil wir den Zusammenhang mit der Natur und mit der Thierwelt allmälig verloren haben.

145. Wir theilen hier nicht ohne Bedenken eine Silbermünze mit, die von einem französischen Gelehrten aufgefunden und von welcher er vermuthet, dass sie zu Augusta Rauracorum (Baselaugst) geprägt wurde. A. Aufschrift MVN.IMP, wie Ch. Robert nämlich, Revue num. 1859 p. 230, die undeutlichen Buchstaben entziffert und durch Munatius imperator erklärt. Ein Kopf mit Diadem, linkshin. R. Ein Reiter, linkshin. Die Aufschrift ist ganz undeutlich und die Zeichnung des Reiters ist barbarisch. Robert glaubt, sie sei von Munatius Plancus in der von ihm gegründeten Colonia Rauracorum geprägt. Allein wenn diese Münze echt ist und wirklich auf Munatius Plancus bezogen werden soll, den Gründer der Colonien zu Lyon und zu Augst, so ist es doch auffallend, dass er hier durch MVN bezeichnet wird, während er auf seinen übrigen Münzen L.PLANCVS genannt wird. (Cohen, Méd. consulaires p. 221.)

146. Arg. Gefunden auf dem Mont-Terrible im Pruntrut, ähnliche auch auf dem Belpberg bei Thun. A. Behelmter Kopf der Pallas, linkshin. R. Springendes Pferd, oberhalb Kugeln, unterhalb eine Scheibe. Diese Münze hat grosse Aehnlichkeit mit No. 143, und ist wol ebenfalls eine Münze der Santoner.

147. ist nach No. 144 beschrieben.

148. Von den vielen goldenen sogenannten Regenbogenschüsselchen, die in der Schweiz ausgegraben wurden, theile ich hier ein einziges mit, das in Baselland gefunden wurde. Andere wurden im Kanton Wallis, Waadt, Solothurn, Aargau, Bern, Freiburg, Zürich, Bündten gefunden, und ich zweifle nicht, dass solche auch in der Münzstätte der Helvetier zu Aventicum gemünzt wurden. Es sind kleine dünne concave Münzen ohne Typen, Zeichen oder Aufschrift. Sie sind alle einander ähnlich, auch das Gewicht derselben weicht nicht sehr ab, ausser wenn sie irgendwie gelitten haben. Sie wiegen in der Regel kaum 2 Quintchen. Welche gallische Stämme sie geschlagen haben, kann schwerlich ermittelt werden, da sie überall, wo Kelten wohnten, zum Vorschein kommen. Ueber diese Münzen, die auch in der Volkssage häufig erwähnt werden, berichtet ausführlich Prof. H. Schreiber, Taschenbuch für Geschichte 1840 p. 110; Müller, deutsche Münzgeschichte I. p. 17 ff.; Streber, über die sogenannten Regenbogenschüsselchen. München 1861.

No. 149. 150. 151. Diese drei Goldmünzen gehören Hrn. Prof. H. Schreiber in Freiburg; sie sind im badischen Lande, am Fusse des Schwarzwaldes gefunden. Ich beabsichtigte anfangs nicht bloss die in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen in diesen Blättern aufzuzählen, sondern auch diejenigen aufzunehmen, welche in den früheren Wohnsitzen der Helvetier ausgegraben werden. Tacitus nämlich berichtet in seiner Beschreibung von Germania 28, dass die Helvetier einst den Landstrich zwischen Rhein und Main und dem Hercynischen Walde bewohnten und Ptolemæus Geogr. II. 10 bezeichnet denselben als *Ἔρημος Ἑλουητίων*. Hr. Prof. Schreiber besitzt nun auch aus dieser Gegend eine grosse Zahl von gallischen Alterthümern und zwar nicht bloss Münzen, sondern mancherlei andere Geräthschaften, Waffen, Schmucksachen in reichster Auswahl und hatte die Güte, mir die Benutzung seiner Sammlung freundlichst zu gewähren. Allein ich erkannte den Reichthum und Umfang des Stoffes bald und urtheilte, dass es besser sei, für jetzt meine Untersuchung auf die Schweiz zu beschränken und es der Zukunft zu überlassen, ob es möglich werde, eine zweite Monographie über die im badischen Lande aufgefundenen gallischen Münzen herauszugeben. Es werden einerseits gleiche

oder ähnliche Münzsorten daselbst wie im Territorium der Schweiz gefunden, anderseits aber sind es ganz andere Stücke, andere Typen, die mit den obigen wenige oder gar keine Verwandtschaft zeigen. Als Probe solcher Münzen mögen die hier abgebildeten dienen. Sie sind namentlich dadurch sehr eigenthümlich und lehrreich, dass neben dem Haupttypus noch mancherlei, vermuthlich auf religiösen Cult bezügliche Symbole beigefügt und abgebildet sind, die wir in verschiedenen Sammlungen gallischer Alterthümer in Gold und Bronze wieder finden.

149. A. Ein Schild, ein Schwertheft, Schwertklinge und ein Gurt, wie Schreiber diese Bilder erklärt. Siehe auch dessen Taschenbuch 1840 Taf. II. 3. R. Ein laufendes Pferd, eine Scheibe und vier Sterne und ein herzförmiges Zierrath, dessen Namen mir unbekannt ist.

150. A. Ein Kopf mit grosser Stirnlocke, vermuthlich Apollo, im Felde ein Halbmond, Scheibe, Spiralring (wie solche nicht selten in Bronze gefunden werden, aber ihr Gebrauch ist unbekannt) und Perlschnüre. Das merkwürdigste Ornament aber ist unterhalb dem Kopf, nämlich ein Stück eines Rades. Ich erinnere hierbei an den so überraschenden Fund, der im Jahr 1862 am Ufer des Neuenburgersee's bei Cortaillod von Hrn. Oberst Schwab gemacht wurde und der in dem jüngst erschienenen fünften Bericht von Dr. F. Keller über die Pfahlbauten auf Taf. XIV und XV abgebildet und p. 173 beschrieben ist. Es wurde nämlich daselbst ein bronzenes Rad entdeckt, das aus Einem Stück gegossen ist und, wie Keller schreibt, in technischer Beziehung das Muster eines sehr vollkommenen Hohlgusses liefert und mit Arbeiten etruskischer Kunst verglichen werden kann. Siehe die Abbildung Taf. XIV. 7 und 8. An der gleichen Stelle wurden zugleich mit dem Rad, wie mir Hr. Oberst Schwab erzählte, fünf Mondsichelbilder ausgegraben, die aus graulichem Thon verfertigt und auf Taf. XV. 2. 4. 6. 8. 9. abgebildet sind. Dieses veranlasst mich zu glauben, dass alle diese Gegenstände, sowohl das Rad als auch die Mondsichelbilder, ursprünglich zusammengehörten und dass wir sie als Bruchstücke eines zerstörten religiösen Monumentes der Helvetier betrachten müssen. Anderwärts wurden ebenfalls steinerne und thönerne Mondbilder aufgefunden, z. B. auf dem Ebersberg am Irchel, wie Herr G. Escher von Berg in oben erwähntem fünftem Bericht p. 165 mittheilt. Das Rad dagegen wurde bisher nicht aufgefunden oder wenigstens nicht erkannt, auf gallischen Münzen aber erscheint dasselbe häufig, denn nicht bloss auf der vorliegenden finden wir dasselbe dargestellt, sondern auch auf vielen andern erscheint die Sonnenscheibe unter der Form des Rades (Taf. I. 48. 47. 46, II. 97, III. 122) und neben ihr Mond und Sterne in verschiedener Zahl. Die Gallier lebten noch, wie diese Münzen lehren, unter dem Einflusse der Naturreligion, Sonne und Mond waren ihre Götter, die sie verehrten und deren Symbole sie auf ihren Münzen darstellten. So wird man nicht irren, wenn wir den Kopf des Avers für Apollo Belenus oder den Sonnengott halten. R. Ein linkshin laufendes, schlecht gezeichnetes Pferd, im Felde Scheiben, Sterne, Perlenschnur und Anderes.

151. A. Aehnlicher Kopf wie auf der vorigen, mit Diadem, im Felde ein Spiralring. R. Ein galoppirendes Pferd, linkshin.

Erste Beilage

des Herrn Professor Heinrich Schreiber.

Der Münzfund von Burwein (Oberhalbsteinthal, Graubünden).

Der Fund von Alterthümern in zwei, in einander gestellten Bronzekesseln, welchen Jak. Hier. Dusch von Conters, unweit des Hofes Burwein im Jahr 1786 machte, gehört zu den merkwürdigeren in der Schweiz und wurde desshalb auch schon öfter besprochen. Neuerdings geschah dieses in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich Band VII. Heft 8. »Nordetruskische Alphabete von Th. Mommsen«; und ebendaselbst Band XIII. Abtheilung II. Heft 4. »Die römischen Alpenstrassen in der Schweiz von Dr. H. Meyer. S. 135 ff.«

Hier kommen übrigens aus diesem Funde nur die Münzen und zunächst jene von Silber in Betracht. Von solchen ergeben sich daselbst:

I. Zweierlei Gepräge aus der Münzstätte von Massilia (Marseille), wovon das eine auch in den nordetruskischen Alphabeten Taf. I. No. 9 abgebildet ist. Das andere fehlt, sowohl dort als in der »Numismatique de la Gaule Narbonnaise par *L. de la Saussaie*«, stimmt jedoch mit den in diesem Werke gegebenen Stücken Pl. IV. No. 153 und 159 mit geringer Abweichung überein. Vorderseite: Kopf der Diana mit Diadem und Köcher. Rückseite: Links schreitender Löwe, die rechte Vorderpfote gehoben. Aufschrift »*ΜΑΣΣΑ.*« Unterschrift: »*ΛΙΗΤΩΝ.*« (*Μασσαλιητων.*)

II. Zweierlei Gepräge in barbarischer Nachbildung; beide, so viel dem Berichterstatter bekannt, aus seiner Sammlung hier Taf. I. No. 5. 7 zum erstenmal gegeben. Vorderseite des ältern Stückes: Dianen-Kopf mit Diadem, einfach gekräuseltem Haare und doppelter Reihe von Halsperlen. Rückseite: Missgestalteter Löwe, rechts schreitend, darüber *ΜΑΣΣΑ* (*ΜΑΣΣΑλιητων*). Vorderseite des jüngeren Stückes: Reich verzierter, gelockter, mit Diadem und Perlen-Halsband geschmückter Kopf der Diana. Rückseite: Missgestalteter Kopf mit derselben Aufschrift.

III. Vier in den Typen wenig von einander abweichende Gepräge, wovon bis jetzt ungefähr zwanzig Exemplare (theilweise in schweizerischen Sammlungen) bekannt sind. Dieselben zeigen auf der Vorderseite den geschmückten Kopf der Diana mit Diadem und Ohrengehänge; auf der Rückseite den missgestalteten, doch auf den jüngern Geprägen schon besser gezeichneten Löwen. Darüber höchst selten vollständig, — daher mancherlei Irrungen unterworfen, — auf der einen Reihe der Stücke: »IOIDIXVO« (Taf. I. 2), auf der andern »IIDEKOI« (Taf. I. 1). Bereits abgebildet, wiewohl nicht nach ganz guten Exemplaren, in den nordetruskischen Alphabeten Taf. I. No. 7 und 8.

Schon dem ersten Blicke muss es auffallen, dass diese Münzen im Wesentlichen der Typen nicht nur sich selbst, sondern auch sämmtlichen massiliotischen Geprägen mit Dianen-Kopf und Löwe (nach deren mehrfachen Uebergängen) gleichen, nebstdem dasselbe Gewicht ausweisen; so dass ihr Unterschied nur darin gefunden werden kann, dass die einem Originale aus der Prägestätte einer gebildeten Stadt, die andern mehr oder weniger barbarische Nachahmungen sind. Auch der Umstand, dass sie sich in Masse, vermengt, an demselben Orte vorfanden, mithin als Stücke von demselben Werth im Verkehr waren, ist nicht ausser Acht zu lassen. Hieran knüpft sich wohl von selbst die Folgerung, dass Dasjenige, was nach Jahrhunderten noch so verbunden erscheint, auch ursprünglich nicht weit auseinander gelegen haben könne, da ohnehin in früherer Zeit der Umlauf des anerkannten Geldes sehr beschränkt war.

Das, mehrere Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung durch vertriebene Phokäer gegründete Massilia, hatte bekanntlich den umwohnenden gallischen Völkerschaften die ältere linksläufige (von der Rechten zur Linken gewendete) griechische Buchstabenschrift mitgetheilt, welche von denselben auch dann noch beibehalten wurde, als die Massilier selbst mit dem neuern griechischen Alphabet auch die bei uns übliche rechtsläufige Wendung der Schrift längst angenommen hatten. So ergab es sich, dass bei grösseren Münzfunden gleichzeitig geprägte, den Typen, dem Gewichte und dem Werthe nach gleiche Stücke sich zusammenfanden; Neologismen von Seite der weitberühmten Handelsstadt, Archaismen aus ihrem engern oder weitern Bereiche. Hängt noch in unseren Tagen der Landmann mit Vorliebe am Alten, so war dieses bei den damaligen keltischen Völkchen noch weit mehr der Fall; entweder hatten sie gar keine Buchstabenschrift, oder nur, — wie es sich aus zahlreichen Münzen ergiebt, — die ältere griechische, mit einzelnen lateinischen Buchstaben untermengt, bis sie sich unter Oberherrschaft der Römer, auch deren Schrift vollends aneigneten. Dagegen dürfte das, mit den etruskischen Stämmen gemeinsame Mutter-Alphabet, bei diesen, schon nach Eigenthümlichkeit und vorgerückterer Bildung, mehrfache Aenderungen erfahren haben.

So macht Mommsen selbst unter Anderm darauf aufmerksam, dass die Etrusker das griechische *ov* entweder in u oder o umwandelten; während es »durch den eigenthümlich keltischen Diphthong« festgehalten wurde. Er führt hiefür zunächst aus der Schweiz Beispiele, wie die Lousonnenses, die Göttin Naria Nousantia, den Genfer Trouceteius und den Basler Adiantonius Toutianus an, welche durch Inschriften auf Denkmalen und Münzen (Contoutos, Diaoulos, Toutobocios u. s. w.), durch uralte Ortsnamen in Gallien und Grossbrittannien u. s. w. massenhaft vermehrt werden könnten.

Dahin möchte denn auch die eine der von Mommsen behandelten Münz-Aufschriften, Nordetruskische Alphabete Taf. I. No. 8. — »IOIꟻIXVO«, rechtsläufig gelesen »OVXIDIOI« — um so mehr gehören, als die Schweiz noch jetzt ein Ouchi bei Lausanne besitzt, wodurch allerdings »der eigenthümlich keltische Diphthong ou« in zwei Völkchennamen: »Lousonnenses und Ouchidii« sich sehr nahe gerückt wäre.[1])

Hier weicht jedoch Mommsen unerwartet ab, indem er, gestützt auf die von ihm angenommenen Alphabete S. 205, wiewohl mit einigem Bedenken, auf dieser Münze Rutirio lesen zu müssen glaubt.

---

[1]) Erst nach Uebersendung dieses Aufsatzes erhielt ich Kenntniss von der auf Taf. I. No. 3 abgebildeten Münze mit der durch ein chi zu Anfang verlängerten Aufschrift, wodurch ein solches XOVXIDIOI an das in Frankreich öfter vorkommende Chouchi oder Couchi erinnert.

(»Habe ich recht gesehen, so ist zu lesen Rutirio.«) Er findet nämlich in dem ersten Buchstaben des Wortes (omicron) ein etruskisches r, während er denselben siebenten Buchstaben als o gelten lässt. In ein r wird auch der fünfte (delta), der zweite (ypsilon) in ein u und der dritte (chi) in ein t umgewandelt. Das jota zu Ende scheint auf Mommsens Exemplar verwischt gewesen zu sein. Bei einer solchen Behandlung würden jedoch nicht nur die Münzen aus dem Funde zu Burwein, sondern ganze Reihen aus dem südlichen Gallien, wie jene der Trikorier, Rikomagen, Segobier, Allobroger, Vocontier, Cavaren etc. etc. als nordetruskisch zu gelten haben.

Der gegenwärtige Berichterstatter findet seinerseits um so weniger Grund, bei Münzen des südlichen Galliens von dem daselbst eingeführten griechischen Alphabet abzugehen und auf ein, noch nicht einmal fertiges nordetruskisches (»es ist nirgends gelungen, ein vollständiges und gesichertes Alphabet aufzustellen«, Mommsen a. a. O. S. 221) zu greifen, als jenes ohnehin auch in andern Zweigen des öffentlichen Lebens Geltung hatte. Um wieder zunächst bei der Schweiz stehen zu bleiben, so versichert Cäsar (Bell. gall. I. 29) ausdrücklich: man habe im Lager der Helvetier die Tabellen ihres gesammten, bewaffneten und unbewaffneten Auszuges in griechischer Schrift (tabulæ litteris græcis confectæ) vorgefunden. Hätten solche in etruskischem Alphabet vorgelegen, so wäre dieses von ihm gewiss nicht unbemerkt geblieben. Hatte nun aber das griechische Alphabet bei diesen Völkerschaften eine solche Geltung, dass man es sogar für Rottentafeln verwendete; so ist ohnehin nicht anzunehmen, dass man sich für ungefähr gleichzeitige Münzen, welche doch auch allgemein lesbar sein sollten, eines besonderen fremdartigen Alphabets bedient habe.

Anders verhielt es sich in dem von griechischer Bildung wenig oder gar nicht berührten Norden von Gallien. Hier liess Cäsar gerade desshalb an die Seinigen einen Brief in griechischer Schrift abgehen, damit solcher, falls er aufgefangen würde, von den Nerviern, — die offenbar nur von lateinischer Schrift Kenntniss hatten, — nicht gelesen werden könne: »hanc græcis conscriptam litteris mittit, ne, intercepta epistola, nostra ab hostibus consilia cognoscantur.« Bell. gall. V. 48.

Uebrigens legt der Berichterstatter für Unterbringung der Ouchidier auf das heutige Ouchi bei Lausanne ebensowenig als auf das alte Oucetia in der ehemaligen Provincia Narbonnensis u. s. w. besonderes Gewicht; möchte auch nicht in die Zahl der Numismatiker eingereiht werden, denen Mommsen »ihre Attributionen, wie den Frauen ihre Launen nachsehen möchte.« (S. 205.) Uebrigens eine Rücksicht, welche unwillkürlich an das Horazische: »hanc veniam damus petimusque vicissim« erinnert.

Nur soviel versichert er: dass diese Münze, wie die folgende, da sie mit jenen von Massilien dieselben Typen und dasselbe Gewicht hat, zugleich mit denselben vermengt erschien, daher im täglichen Gebrauche deren Stelle vertrat, von einem, wenn noch so kleinen Volke herrühren müsse, welches seinem Gebiete nach von Massilia aus entweder politisch oder mercantilisch oder in beiderlei Weise beeinflusst wurde. De la Saussaye weist in seiner Preisschrift, nach einem nicht ganz guten Exemplare, diese Münze den Oxybiern in der Gegend von Antibes zu, fügt jedoch zugleich bei: »Nous venons de tenter déjà une attribution trop hasardeuse pour en essayer une autre qui ne le serait pas moins, et nous renvoyons ces pièces aux incertaines de la Gaule Narbonnaise.« (Page 109.)

Wurde nach dem Bisherigen die Lesung der Aufschriften keltischer Münzen mit massiliotischen Typen, wie sie zu Burwein vorkamen, nach etruskischen Alphabeten überhaupt als unstatthaft angesehen, so findet dieses auch folgerichtig in Betreff des Stückes, Nordetruskische Alphabete Taf. I.

No. 7 statt. Obgleich Mommsen am angeführten Orte (S. 205) versichert: »Die Lesung von No. 7 ist unzweifelhaft bis auf den letzten Buchstaben Pirukof«, so dürfte dennoch der Zweifel keineswegs in der Art beseitiget sein, dass man es nicht versuchen sollte, auch hier die Lesung nach griechischem Alphabet mit eingemengten lateinischen Buchstaben zu geben, und in dem Worte nicht etwa »einen Mannes-Namen«, sondern den Namen eines Völkchens, worauf schon die Plural-Endung oi hindeutet, zu finden. De la Saussaye las (Numismatique de la Gaule Narbonnaise Page 92) »Libeci oder Libici«; das dem Berichterstatter vorliegende, trefflich erhaltene Exemplar giebt jedoch deutlich LIDEKOI (Lideci), wobei das D schon eine mehr gerundete lateinische Form angenommen hat. Mommsen hat hier den ersten Buchstaben (lamda) in p, den dritten (delta) wieder in r, den vierten (epsilon) in u, und den letzten (jota) in f umgewandelt; was besonders auffällt, da schon seine eigene Abbildung der Münze (Taf. I. No. 7) ein deutliches jota zeigt.

Schwieriger als die Lesung möchte die Unterbringung des hier genannten Völkchens sein, und es dürfte genügen, auf dasjenige zurückzuweisen, was über das Verhältniss solcher Münzen zu Massilia oben im Allgemeinen bemerkt wurde. Ob die Lideci etwa am Lidus oder Lidericus (Le Loire), oder am Liger (La Loire) sassen, mag hier dahingestellt bleiben.

Auch an Goldmünzen fehlte es bei dem Funde von Burwein nicht, obgleich das Vorkommen derselben bezweifelt werden will. (»Namentlich dass Goldmünzen dabei gewesen, ist wenig glaublich.« a. a. O. S. 204.) Dem Berichterstatter ist es nämlich geglückt, wenigstens eine davon zu retten. Es ist eine barbarische Nachahmung des Staters Philipps von Macedonien, und zwar in Schüsselform. Vorderseite: undeutlicher Kopf mit Diadem. Rückseite: Biga. Dergleichen Nachbildungen des Stater, dem sie auch an Gewicht nahe kommen, waren bekanntlich im südlichen Gallien häufig und kommen theils mit der ganzen Unterschrift des Königs (eine solche mit ΦΙΛΙΠΠΟΥ liegt vor dem Berichterstatter), theils mit Bruchstücken des Namens, theils auch, zumal bei schüsselförmigen Stücken, ohne solche vor.

Zweite Beilage

des Herrn Professor Heinrich Schreiber.

Die Münzen der Kaleten.

Unter den Münzen der keltischen Völkerschaften machen sich jene der Kaleten (Tafel I. No. 34 bis 48 und 51. 52) sowohl durch eigenthümliche Schriftzüge als durch grosse Verbreitung bemerkbar.

Erstere, dem griechischen Alphabet angehörig, zeichnen sich durch eckige Form, — wohl die älteste auf keltischen Münzen, — aus. Dieselbe wurde in einem eigenen Aufsatze von *Liénard,* dissertation sur des caractères angulaires des monnaies de la Gaule Belgique. Chalons-s-Marne 1836. behandelt. Was die Verbreitung betrifft, so finden sich diese Münzen in Böhmen, Baiern, Würtemberg, Baden, in der Schweiz, in Frankreich und England. Hier kommen zunächst jene in Betracht, welche der Schweiz angehören. Ein Hauptfundort dafür ist der Abhang einer Höhe, östlich von Nunningen im Kanton Solothurn, etwa vier Stunden von Basel entfernt. Daselbst finden sich solche Münzen auf einer kaum zwei Morgen grossen Ackerstrecke zerstreut, so dass bei jedem neuen Bearbeiten des Bodens einige zum Vorschein kommen. Von daher sind beträchtliche Reihen derselben in die numismatischen Sammlungen zu Basel, Zürich u. s. w., sowie in Privathände übergegangen. Professor Wilhelm Vischer in Basel hat in einer besondern Abhandlung: »celtische Münzen aus Nunningen im Kanton Solothurn«, auf diese reiche Fundgrube silberner Quinare aufmerksam gemacht.

Die Vorderseite giebt in einem, öfter doppelten Perlkreise, den links gewendeten Kopf der Pallas mit Helm und Perlhalsband. Nur auf den späteren Exemplaren ist der Kopf rechts gekehrt und der Helm beflügelt. (No. 52.)

Die Rückseite zeigt gewöhnlich ein links gekehrtes Pferd im Schritt oder Sprung, gegürtet, gezäumt, mit einem Halsbande und öfter unter seinem Bauche ein vierspeichiges Rad, als Andeutung des Wagens. Wo der Pallashelm geflügelt erscheint, ist auch das Pferd im Sprunge rechts gewendet, besser ausgeführt und seine Mähne durch Punkte bezeichnet. Die auf dieser Rückseite befindliche Umschrift ist bald weniger, bald mehr vollständig, je nachdem eine kleinere oder grössere Metallmasse unter den Stempel gekommen war, oder sich unter demselben verschoben hatte.

Anfänglich fand man über dem Pferde nur drei Buchstaben, welche von böhmischen Numismatikern (Bienenberg und Andere) zwar richtig als KAΛ erkannt, aber für Runen gehalten und als

Wörter Kata, Ajie, Lika, gelesen wurden. In Frankreich entspann sich eine Controverse darüber, ob nicht die Buchstaben nach links, Luk, zu lesen seien und daher die Leuker bezeichneten, in deren Gebiet, namentlich in Lothringen, diese Münze häufig vorkomme. Ebenso wollte man auf mangelhaften Stücken kein T entdecken. Endlich kam auf bessern Exemplaren die Aufschrift *ΚΑΛΕΤΕΔΟΥ* vollständig zu Tage, und Lambert, essai sur la Numismatique gauloise du Nord-ouest de la France, wies die zahlreichen Funde dieser Münzen in dem Schatzfelde bei Limesy u. s. w. nach. Derselbe hat auch die Aufschriften dieser Quinare mit Gewichts-Angabe (Poids: 33. 34. 35. 36. 37. 38 gr. Musée de Rouen etc. etc.), sowie ausführliche Abbildungen derselben gegeben.

Hiemit hatte jedoch die Controverse ihr Ende noch nicht erreicht; es schienen nämlich für eine, in Gallien nicht so beträchtliche Völkerschaft der übrig gebliebenen Münzen zu viel und dieselben in zu weit von einander entlegenen Gegenden zerstreut zu sein. Diese Ansicht stellte F. de Saulcy auf, und dieselbe fand in Deutschland Eingang.

Dr. J. H. Müller, deutsche Münzgeschichte, 1860, Th. I. S. 41 spricht sich dahin aus: »Die zahlreichen, mit KAΛ u. s. w. bezeichneten Münzen müssen einer Völkerschaft angehört haben, welche in der Geschichte Galliens eine sehr wichtige, ja die wichtigste Rolle gespielt hat. Diese Völkerschaft kann keine andere als die der Aeduer gewesen sein; sie hatte unter den übrigen das Principat inne. Abgesehen also selbst von der Schrift, hat sie das Recht, die Münzen, die von allen am meisten vorkommen, als die ihrigen zu beanspruchen. Jeder Zweifel muss aber um so mehr verschwinden, da sich auf ihnen die Aufschrift EΔOY findet, welche nur das Seitenstück zu der Legende EDVIS bildet, die sich auf den Denaren des Helvetiers Orgetorix seit seinem Bündniss mit Dumnorix und den Aeduern zeigt. Es bleibt also nur die Bedeutung des Wortes Kalet zu erklären übrig. Die Gegend, worin die Gallier, in ihrer eigenen Sprache die Kelten, wohnten, ward späterhin Gallia Lugdunensis benannt, und in Mitte derselben befand sich der Hauptsitz der Aeduer; diese waren das Oberhaupt der ganzen keltischen Stammesgenossenschaft. KALET ist also der Name des grossen Volkes, an dessen Spitze die Aeduer standen. Kalet heisst aber: die harten, abgehärteten; so nannten sie sich mit stolzem Beinamen, und so nennen sich noch heute ihre Nachkommen im ehemaligen Armorika. Es sind also jene Münzen von den Aeduern geschlagen.«

Dagegen lässt sich Folgendes bemerken. Was die Verbreitung der von den Kaleten geprägten Münzen betrifft, so ist diese leicht dadurch erklärlich, dass dieses Volk ein seefahrendes und handeltreibendes war. Die Caleti oder Caletes (Caes. bell. gall. II. 4, VII. 75 — *Κάλετοι* bei Strabo, — Galeti bei Plinius u. s. w.) sassen auf der Nordseite an beiden Ufern der Seine, wo sie in das Meer mündet, in der heutigen Normandie, im Lande Caux (Départ. de la Seine-Inférieure). Sie zählten zu den sechszehn Völkerschaften des mächtigen Bundes der Belgen, der zunächst für die britische Insel dadurch Wichtigkeit erhielt, dass deren Seeküste, durch Raubzüge und feste Ansiedlungen, von demselben bevölkert wurde. (Caes., bell. gall. V. 12. — Contzen, die Wanderungen der Kelten. 1861. S. 4: Die Belgen.)

Daraus ergiebt sich das Vorkommen kaletischer Quinare in England von selbst, welche Müller (a. a. O. S. 38) für »offenbar römischen Denaren nachgebildet hielt, weil sich auf einigen noch das Werthzeichen (X) befinde, wesshalb mit vollkommener Gewissheit zu schliessen sei, dass sie in die Zeiten zu versetzen sind, wo in Gallien der römische Einfluss dem Münzwesen der Gallier einen neuen Aufschwung gab.« Wir haben jedoch oben gesehen, und schon ein flüchtiger Blick auf Taf. I

No. 46, 47, 48, 51 überzeugt davon, dass dieses Werthzeichen nur ein, nach undeutlichen Exemplaren missverstandenes, und kein römischer Zehner (X), sondern ein unter dem Bauche des Pferdes, zur Andeutung des Wagens, — wie häufig auf keltischen Münzen, — angebrachtes vierspeichiges Rad ist.

Vielmehr beweisen eckige Schriftzüge und Kopf der Pallas (keineswegs der Dea Roma), — wovon gleichfalls schon die Rede war, — dass die Quinare der Kaleten ursprünglich dem griechischen Einflusse unterlagen; somit auch eine ältere (vielleicht die älteste) Scheidemünze ausmachten, deren sich gallische Völker im täglichen Verkehr bedienten. Da nun ihre Handelsleute zugleich die Schweiz, Deutschland und andere Länder jedenfalls so weit durchwanderten, als sie durch helvetische, bojische oder sonstige keltische Bevölkerung daselbst geschützt waren, — wie wir z. B. Geld der Marseiller und deren Nachbarn auf alten Alpenübergängen finden; — so erklärt es sich (von andern Beziehungen ganz abgesehen), schon hieraus zur Genüge, warum diese Münzen in den Gebieten der Aar und Reuss, des Rhein und Main, der Donau und des Lech, der Moldau und Elbe zu Tage kommen. Dazu bedurfte es nicht eines Volkes, welches im Inlande von Gallien eine besonders wichtige Rolle spielte; sondern betriebsamer, wanderungslustiger Handelsleute, wie solche schon in vorrömischer Zeit von daher das Ausland durchzogen.

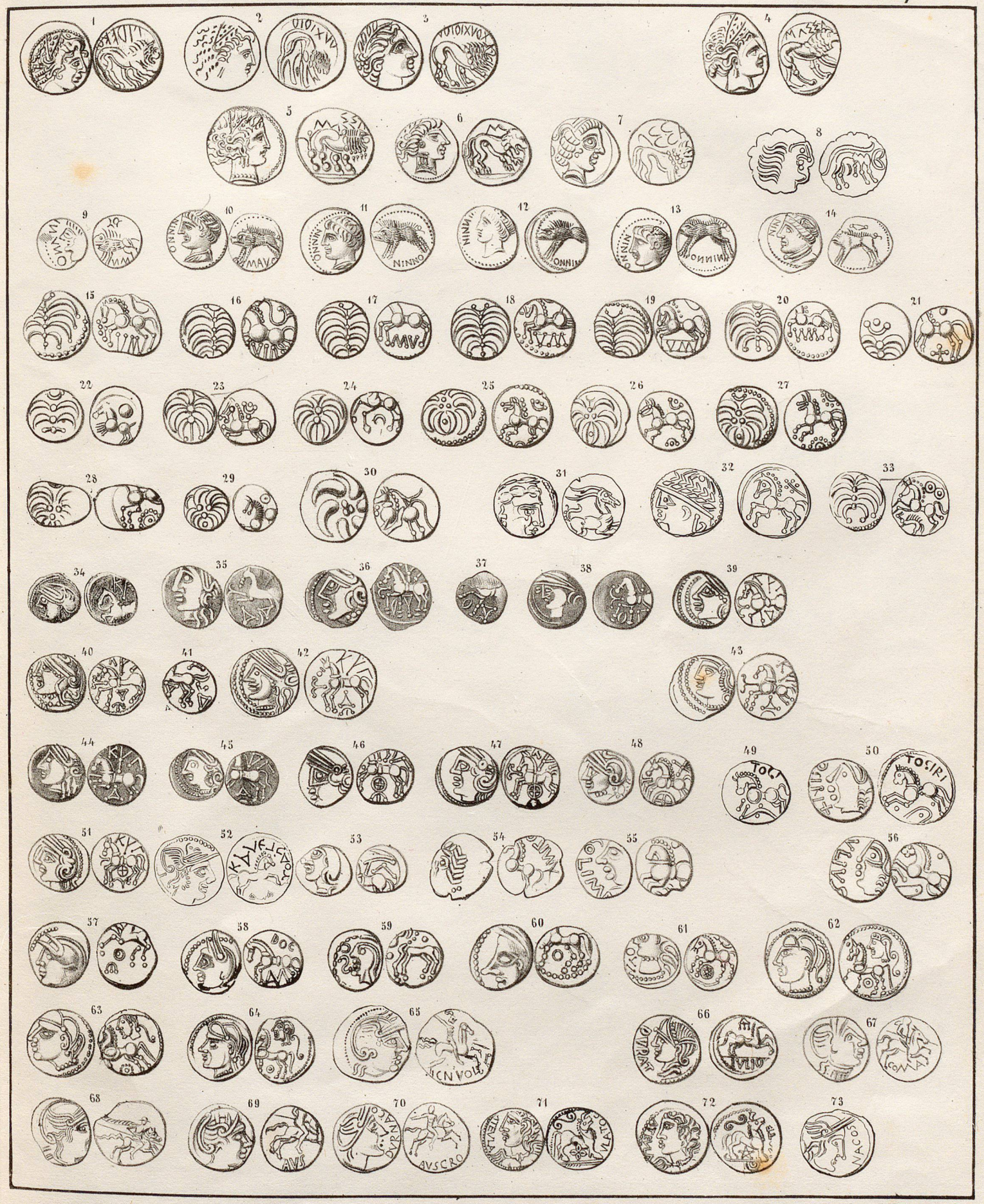
Auch befanden sich die Kaleten zu Cäsar's Zeit, da sie zehntausend Bewaffnete in's Feld stellten (bell. gall. II. 4 etc.) noch im Belgen-Bunde und zogen sich erst später mehr nach Süden, wo sie von Plinius (hist. nat. IV. 18. 32) in der Gallia Lugdunensis aufgeführt werden.

Was ferner die Aufschriften ihrer Münzen betrifft, so bieten dieselben, — je nach Grösse und Erhaltung der Stücke, — Varietäten dar, die sich jedoch, wie schon Prof. W. Vischer nachgewiesen hat, auf drei zurückführen lassen: ΚΑΛ. ΚΑΛΕΔΟΥ und ΚΑΛΕΤΕΔΟΥ. Möglich dass durch die kürzeren, zugleich älteren Aufschriften das Volk, durch die längeren die Prägstätte Caledunum bezeichnet wurde, welche Duchalais in dem Dorfe Chalons in der Diöcese von Mans, — welches im achten Jahrhundert in dem pagus diablinticus unter dem Namen Caladunum vorkommt, — zu finden glaubte.

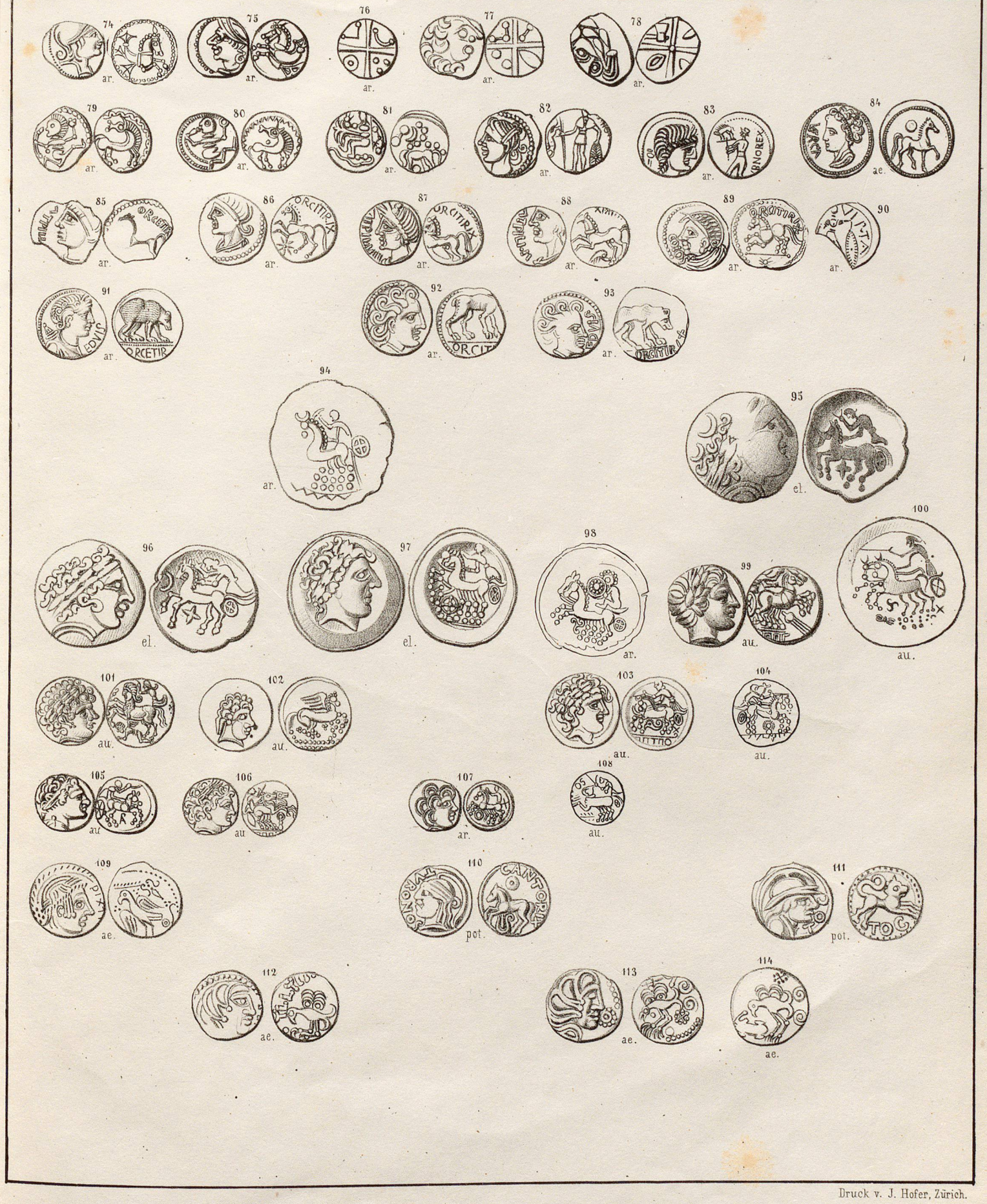
Dabei zeigt es sich, dass das Wort ΚΑΛΕΤΕΔΟΥ weder auf älteren noch jüngeren Stücken, auf denen es erscheint, irgendwie getrennt ist, und daher schon aus diesem Grunde Kalet nicht von edu, — welches angeblich die Stelle von eduis vertreten soll, — unterschieden werden kann. Wo irgend eines Bundesgenossen der Eduer auf Münzen gedacht ist, sind Bundeshaupt und Genosse durch Vorder- und Rückseite geschieden; wie z. B. Taf. II. No. 91 und 93: Eduis und Orcetirix.

Dass sich aber die Eduer auf Münzen Kaleten genannt hätten, ist bis jetzt noch nicht nachgewiesen. Sie nannten sich, — schon wegen der gegenseitigen Eifersucht der Völkerschaften, — auf solchen mit ihrem unterscheidenden Stammnamen; mochte sich auch im mündlichen Verkehr ein Theil der Gallier als Kelten bezeichnen und dieser Name insbesondere auf die Kaleten übergegangen sein.

Was übrigens das Wort Kaled oder Kalet in seiner gegenwärtigen Anwendung betrifft, so ist dasselbe lediglich ein Gattungsname für Hartes, Rauhes u. s. w. Wenn also der Bretagner im Scherz oder Ernst versichert: »Bretoned tud Kalet«, so besagt dieses nichts weiter als z. B. das Bekannte: »alle Wälder sind derb« u. s. w.



Druck v. J. Hofer, Zürich.



Druck v. J. Hofer, Zürich.

115 pot.

116 pot.

117 pot.

118 pot.

119 pot.

120 pot.

121 pot.

122 pot.

123 pot.

124 pot.

125 pot.

126 pot.

127 ae.

128 ae.

129 ae.

130 ae.

131 ae.

132 ae.

133 ae

134 ae.

135 ae.

136 ar.

137 ae.

138 ae.

139 au.

140 ar.

141 ae.

142 ar.

143 ar.

144 ar.

145 ar.

146 ar.

147 ar.

148 au.

149 au.

150 au.

151 au.

Druck v. J. Hofer, Zürich.